

Uradrader Zeitung.

Pränumerations-Preise:

Für Arab:	
Halbjährig	16 fl.
Quartalsjährig	8 fl.
Monatlich	4 fl.
Mit Postversendung:	
Halbjährig	18 fl. — fr.
Quartalsjährig	9 fl. — fr.
Monatlich	4 fl. 50 "

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Insertions-Preise:

Die 6-spaltige Zeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und das jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jede einmalige Insertion. 30 kr. ö. M.

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Buda-Pest, V. Giselaplag Nr. 1, Wien, I. Wallfischgasse 10, Prag, Graben 27, ferner in Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, A. Oppel in Wien und Rudolf Mosso in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

Pränumerations-Einladung

auf das

III. Quartal — Juli bis Ende September — des Jahres 1875

„Uradrader Zeitung.“

Pränumerations-Bedingnisse:

für Arab		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:		mit täglicher Postversendung	
Halbjährig	8 fl. — fr.	Halbjährig	9 fl. — fr.
Quartalsjährig	4 „ — „	Quartalsjährig	4 „ 50 „
Monatlich	1 „ 40 „	Monatlich	1 „ 60 „

Jene p. t. Abonnenten, deren Abonnement mit Ende Juni abläuft, werden ersucht, ihre Pränumerations zu erneuern, da ohne diese die weitere Zusendung eingestellt wird.

Bei Erneuerung des Abonnements bitten wir sich der Postanweisungskarten zu bedienen, da dies die einfachste Art ist und dieselben sich am sichersten und zweckmäßigsten zu Geldsendungen eignen.

Arab, im Juni 1875.

Die Administration.

Politische Uebersicht.

Arab, 23. Juni.

Der Handelsminister Baron Ludwig Simonyi und der Finanzminister Széll sind in Begleitung des Sectionsrathes Matleobics nach Wien gereist um die Verhandlungen in Angelegenheit des österreichisch-ungarischen Zoll- und Handelsbündnisses zu eröffnen.

Dem „Son“ wird aus Wien geschrieben, die österreichische Regierung sei bereits gefast darauf, in

Bezug auf die Verzehrungssteuern eine namhaftere Entschädigung an Ungarn zu gewähren. Es sei freilich heute noch nicht möglich, die Summe zu fixiren, immerhin aber sei der österreichische Staatskassagewärtig, auf dieser Grundlage beiläufig drei Millionen Gulden zur Befriedigung der gerechten Forderungen Ungarns bezahlen zu müssen.

In Berlin macht während dieser heißen Tage auch der kirchenpolitische Apparat eine Pause. Dieselbe wird aber schwerlich länger währen, als bis zum Zusammentritte des deutschen Reichstages, welcher am 20. October erfolgen soll. Dann werden wohl die Ausdehnung des Klostergesetzes auf das Reich, sowie ein Gesetz gegen die Abhaltung von Processionen zur parlamentarischen Discussion gelangen. Inzwischen schmeicheln sich die Ultramontanen, daß der Ausfall der bayerischen Landtagswahlen ihrer Sache wieder einige Schwungkraft verleihen werde. So erzählen sie unter Anderm in Berlin einem Jeden, der es hören will, daß am Münchener Hofe eine große Besorgniß wegen des Wahlergebnisses herrsche und daß in Folge dessen eine hohe Person in einem nach Gms gerichteten eigenhändigen Schreiben vor den Consequenzen des Kirchenkampfes gewarnt habe. Gar so besorgniß-erregend gestalten sich jedoch in den jüngsten Tagen die Chancen der bayerischen Ultramontanen nicht, und so ist wohl anzunehmen, daß diese Briefgeschichte mehr mit der Parteitactik als mit der Wahrheit im Connex steht.

Der Landesausschuß für Elsaß-Lothringen hat sich in vier Commissionen zertheilt, in denen die Angelegenheiten der inneren Verwaltung der Kirche und Schule, der Finanzen und der öffentlichen Arbeiten gesondert berathen werden.

Um den Vertagungsgeflüsten der monarchischen Parteien in Versailles einen Riegel vorzuschicken, hat die Linke beschlossen, der Kammer einen Gesetzentwurf zu unterbreiten, durch welchen jene Vorlagen bezeichnet werden sollen, welche noch vor der Auflösung zu erledigen wären. Da dem „Moniteur Universel“ zufolge sich die Regierung diesem Antrage anschließen wird, so dürfte durch Annahme desselben der Plan Broglie's, eine Kammervertagung durchzuführen und hierdurch die Auflösung bis zum nächsten Frühjahr zu verschieben, hintertrieben werden.

Die Dreißiger-Commission hat sich mit großer Majorität für die Beibehaltung des sogenannten Listen-Scrutiniums ausgesprochen. Neue Departements jedoch, welche eine sehr große Einwohnerzahl aufweisen und daher mehr als fünf Deputirte zu wählen haben, wie die Departements des Nord, des Pas-de-Calais, der Gironde und der Seine, sollen in mehrere Wahlbezirke geschieden werden. Für je 70,000 Einwohner, soll, den Beschlüssen des Verfassungs-Ausschusses zufolge, je ein Deputirter gewählt werden. Zum Berichterstatter über das Wahlgesetz ist Jules Ferry in Aussicht genommen.

Um den Eindruck welchen einige Mittheilungen aus dem Berichte Savary's über die bonapartistischen Umtriebe gemacht haben, abzuschwächen haben die Organe dieser Partei das Gerücht in Umlauf gesetzt, die Commission hätte in ihrem Berichte die Aufzeichnungen eines Polizei-Agenten über das Privatleben gewisser bonapartistischer Persönlichkeiten aufgenommen. Die Commission hat diese Nachrichten in einer an die Journale gerichteten Note in Abrede gestellt und nun auch Herr Savary selbst einen Brief an den Kammer-Präsidenten Duc d'Audiffret-Pasquier gerichtet, worin er die Behauptung, die Commission hätte auf das Privatleben gewisser Personen bezugnehmende Notizen unter die Acten aufgenommen, entschieden zurückweist. Das Verschleppungs-Manöver hat den Bonapartisten somit nichts genützt, und dürfte der Bericht Savary's zwischen heute und morgen unter die Kammermitglieder vertheilt werden.

In Sachen der schon seit Langem kaltgestellten Lieblingsidee Rußlands, in Petersburg die Brüsseler internationale Militär-Conferenz wieder aufzunehmen, vernimmt die „Schles. Zig.“ in bestimmterer Form, daß ein neues Rundschreiben des Petersburger Cabinets unterm 20. Mai erlassen worden sei, welches erklärt, die bevorstehende internationale Conferenz bezwecke keineswegs einen förmlichen internationalen Vertrag; die Einladung soll erfolgen, sobald sämtliche Staaten, auch die kleinen, das September-Circular beantwortet haben würden. Daraus werde geschlossen, Rußland beabsichtige zur Erleichterung des Beitrittes sämtlicher Staaten eventuell ein Protocol, welches bestimmte völkerrechtliche Principien enthalte, nebst der Erklärung der Unterzeichner, sie würden dieselben möglichst befolgen unter bestimmten ausge-

Feuilleton.

Aus dem amerikanischen Leben.

Springfield, 28. Mai.

Wieder ereignete sich einer jener Unglücksfälle, wie sie in solcher Größe und solchem Umfange nur in Amerika vorkommen.

Der Frohnleichnamstag des Jahres 1875 wird für die französischen Katholiken der eine Stunde von Springfield entfernten Fabrikstadt Holyoke eine furchtbare Erinnerung bleiben.

Es war beim Abendgottesdienst und fast die halbe Gemeinde war anwesend, über 800 Personen, größtentheils Frauen, Mädchen und Kinder. Durch einen jener unglücklichen Zufälle, wie sie so oft vorkommen, wehte ein Luftzug die Draperien des Marien-Altars in die brennenden Lichter. Ein junges Mädchen, Ellen Blair, ein Liebling der Gemeinde, welche es bemerkte, wollte mit ihrem Fächer die Flamme löschen, das ist das Letzte, was die Gemeinde von dem Mädchen sah, ihr Schicksal ist noch nicht bekannt.

Die leichten Draperien waren wie Zunder, und im Nu hatten die Flammen das ausgedorrte Gebälke der dicht gedrängten Galerien und des Deckengewölbes erfasst und hüllten die Kirche in ein Flammenmeer.

Die Panik war allgemein; es gab keine Zeit zur Ueberlegung, keine Zeit der furchtbaren Scene bewußt zu werden. Die Ueberlebenden wissen nicht, wie

es gekommen war, es kam zu rasch für den Gedanken. Die Flammen liefen schneller als der schnellste Mann laufen kann. Es gab Niemand, der nicht dem blinden Triebe der Selbsterhaltung folgte. Von der Galerie an der westlichen Seite sprangen Viele aus den Fenstern auf die Gerüste der nebenan im Bau begriffenen neuen Kirche aus Stein. Alle Menschen auf der westlichen Galerie konnten entkommen, denn die Stiege führte in gerader Flucht hinab in die Vorhalle. Die unglücklichen Männer und Frauen aber in der östlichen Galerie hatten eine schwerere Aufgabe zu lösen. Die Fenster boten einen förmlichen Abgrund dar, nicht nur durch ihre Höhe von innen, sondern durch die Lage der Kirche, welche hier an einem Abhang stand; und der Weg hinab in die Vorhalle führte statt über eine gerade Stiege, um zwei scharfe Ecken. Und hier in ihrer hastigen Flucht stolperten und fielen diese Unglücklichen Einer über den Andern, bis die Halle sich unten aufstaut mit einer zweifelhenden, kämpfenden und zuenden Menschenmasse, welche sogleich in Rauch und Flammen eingehüllt wurde.

Das Ganze dauerte kaum zwei Minuten. Die Dampfspreizen waren gekommen und keine Zeit wurden verloren, Wasserströme in die Flammen zu senden, welche nun aus allen Fenstern und Thüren gegen Himmel schlugen.

Das Werk, die Todten und Verbrannten aus dem brennenden Raume zu schaffen begann. Die Feuerleute, von Wasserströmen fortwährend besoffen und begleitet, drangen in die Vorhalle und begannen die Körper aus ihrem furchtbaren Grabe an dem östlichen Thor, am Fuß der Stiege, welche für sie zur Todeshalle geworden war, hervorzuholen.

Der aufgethürmte Haufen menschlicher Körper war so hoch, daß man von unten das Ende nicht sehen konnte, jede Bewegung, jeder Kampf ums Leben hatte geendet. Aller Wahrscheinlichkeit nach war kein Mensch mehr zu retten, und doch setzten die aufopfernden Feuerwänner ihr Werk fort und zogen die schwarzen unkenntlichen Formen heraus, welche kaum mehr ein Aehnlichkeit mit menschlichen Körpern hatten. Manchmal stießen sie doch noch auf einen athmenden Körper, und ein junges Weib wurde sogar mit Wasser zu sich gebracht und schlen dem Leben erhalten bleiben zu wollen, auch ein Mann richtete sich auf und konnte nach einigem Taumeln sogar nach Hause gehen.

Noch andere wurden lebend aus dem Anäuel hervorgezogen, kamen aber nicht mehr zum Bewußtsein und starben gleich nachher. Die meisten Körper aber waren vollkommen leblos und ganz unkenntlich durch Erstickung oder durch Feuer, welches Kleider und Fleisch zur Unkenntlichkeit verbrannt hatte.

Die Katastrophe war so urplötzlich, so rasch, so ohne Aufenthalt hereingebrochen, daß wenige kaltsblütig genug waren, um ihren Verlauf beobachten zu können. Die Ruinen der Kirche liegen nun als ein Haufen Balken und Bogen über einem Fußboden der vom Feuer nicht einmal berührt wurde.

In dem Souverain der Park-Street Schule liegen in Reihen die schrecklichen Ueberreste von dem, was vor wenig Stunden lebensfrohe und kräftige Menschen waren, die weißen Tücher welche sie bedecken, heben nur noch das Furchtbare der Scene.

Es war schwer die furchtbaren Bilder des vorjährigen Mill-River Unglücks aus der Seele zu

prochenen Vorbehalten. — Im Widerspruche mit Obigem hört ein Berliner officieller Correspondent der „Dresdener Zeitung“ davon, daß Rußland England zu Gefallen auf das ganze Project verzichtet habe. Darüber wäre doch Näheres abzuwarten.

Alle englischen Blätter bringen Betrachtungen aus Veranlassung des hundertjährigen Erinnerungstages des Treffens von Bunkerhill, welches für beide Theile gleich ruhmlich war, indem die Engländer mit altgewohnter britischer Ausdauer und Hacinädigkeit nach heißen Kämpfen und schweren Verlusten gegen eine stark verschanzte groß: Uebermacht und unter sonstigen schwierigen Umständen die Stellung endlich beim dritten Sturm nahmen, während die Amerikaner durch ihre Vertheidigung zeigten, daß sie im Stande waren, den Kampf mit dem stehenden Heere des Mutterlandes mit Aussicht auf Erfolg aufnehmen zu können. Im Uebrigen sind sie einstimmig in der Anerkennung, daß England des Tages von Bunkerhill und des weiteren Verlaufes des durch ihn eingeleiteten Geschichtsabschnittes jetzt ebenso freudig gedenken kann wie Amerika, weil das materielle Wohl Englands und seiner staatlischen Individualität durch die Trennung von Nordamerika weit besser gewahrt sei, als es dies im entgegengesetzten Falle gewesen sein würde.

Der Czar hat dem serbischen Minister-Präsidenten Danilo Stefanovich den großen Stanislaus Orden verliehen. Seit einiger Zeit scheint sich wieder ein russischer Ordensregen an der unteren Donau niederzulassen.

Bekanntlich erörtert die türkische Regierung das Project der Besteuerung der Fremden und die Zuziehung ihrer christlichen Unterthanen zum Militärdienst. Beide Projecte sind von der weittragendsten Bedeutung. Die Christen des osmanischen Reiches leisteten bisher keinen Militärdienst. Das hat seinen berechtigten Grund lediglich darin, daß der Türke fürchtet, es würden im Falle eines Krieges die christlichen Regimenter sofort zum Feinde übergehen. Man legt ihnen aber dafür eine Kriegsteuer auf, die außerordentlich drückend ist. Mit Rücksicht darauf würden die meisten Christen viel lieber den Militärdienst leisten. Ob aber die türkische Regierung selbst den Muth zu der Neuerung finden wird, ist die weit wichtigere Frage, welche man kaum bejahend beantworten möchte.

Nach dem „Tifliser Bodeu“ hat der Commandant der Truppen in Krasnowodsk, General Komarin mit 1000 Mann und zehn Geschützen eine Expedition längs des Laufes des Ujboi (des alten Strombettes des Dnub-Flusses) angetreten. Ein zweites Truppen-corps ist bereits zur See nach Michailowak beordert worden. Der Zweck dieses Zuges wird selbstverständlich als ein rein wissenschaftlicher ausgegeben. Nach unseren Informationen sollen diese Expeditionen stattfinden werden, um England keinen Grund zum Argwohn zu geben. Weiter wird aus Russisch-Asien gemeldet, daß der General-Gouverneur von Ost-Sibirien die chinesische Amurgrenze bereist; es soll ein Einfall der Chinesen zu erwarten sein.

bringen, aber sie waren nicht so furchtbar, so Entsetzen erregend, so groß wie die Scenen beim Brand der Kirche der französischen Katholiken.

Es ist ganz unmöglich, eine genaue Liste der Verunglückten zusammenzustellen, das furchtbare Unglück, die Verzweiflung, hat die Ueberlebenden bis jetzt unfähig gemacht, Näheres selbst nur über die eigenen Verluste anzugeben.

Charles Bourbeau ist der einzige Mensch, der bis jetzt von den Scenen im Innern der Kirche erzählen konnte und Pater Dufresne, der Geistliche, welcher umsonst die Menge vom Hochaltar aus ermahnte, bejornen und vernünftig zu handeln; seine Stimme aber ging unter in dem Verzweiflungsgeschrei der Lebenden und dem Stöhnen und Aechzen der Verwundeten und Sterbenden.

Bis jetzt ist die Zahl der Todten auf 75 angegeben und wie viele werden noch ihren Wunden und Verletzungen und dem ausgestandenen Schreck erliegen!

Charles Bourbeau sah mit seiner Frau auf der unglücklichen östlichen Gallerie und als die Flammen am Altar emporzügelten, eilte er über die Brüstung der Gallerie hin, um dieselbe zu erklimmen, aber zu spät; schon hatten die Flammen sich mit riesiger Schnelle über das Obälke verbreitet; er eilte zurück, fand aber seine Frau nicht mehr, welche die Menge fortgerissen hatte. Kaum 50 Personen waren mehr auf der Gallerie anwesend, denn Alle hatten sich die Wendeltreppe hinabgeführt, auf der nun eine bewegungslose Menschenmasse festgeleitet war, welche langsam hinab in ihr furchtbares Grab sank. Bourbeau brüllte ihnen zu, nicht vorwärts zu drängen und sich

Zur Lage in Spanien.

Madrid, 14. Juni.

Sollte Don Alfonso's Regierung mit all' ihrem Fleiß in guten Werken das Herz des Clerus nicht gewonnen haben? Fast scheint es so, denn seit einiger Zeit ist in den clericalen Organen eine Verstimmung gegen den Gang unserer inneren Politik wahrzunehmen; es werden Klagen über die fortgesetzte Vernachlässigung des Clerus laut, dessen Verlobung sammt Rückständen noch immer nicht regelmäßig ausbezahlt werden soll u. s. w. Andererseits beklagen sich die Ovicios über die Undankbarkeit dieses Clerus, welcher in seiner sträflichen Indifferenz gegen Don Alfonso XII. verharre und nichts thue um das Volk der carlistischen Fahne abwendig zu machen und den Frieden vorzubereiten. Die goldene Zeit der ersten Liebe, die mit den ersten Decreten der neuen Regierung angebrochen schien, ist vorüber und diese kann sich überzeugen daß es mit der Kirche nicht besser geht, als mit ihrem schwarzen Antipoden, dem Fürsten der Finsterniß. Wie dieser, will auch jene die ganze Hand, wenn man ihr einen Finger reicht. Außer den zeitlichen Gütern ist es, wie man weiß, vor allem die Machtfrage, der „katholischen Einheit“, die dem Clerus und seinen Vorkämpfern am Herzen liegt.

Die „España Catolica“ weckt ein Heer von seelig entschlafenen Kirchenvätern auf zu einem Kreuzzug gegen die Cultusfreiheit. Die liberale Presse folgt ihr auf diesem Wege und ruft eine Wolke von Segengezügen aus eben jenem heiligen Chor auf; ja sie kann sich auf den Infallibeln selbst berufen. Der Ausspruch Pius' IX., daß die Juden und Protestanten frei und ruhig an seiner Seite wohnen (es war noch vor 1870), wird citirt um den neokatholischen Fanatikern zu beweisen, daß sie päpstlicher als der Papst sind. Es ist verlorene Mühe: Spanien soll einmal zur katholischen Einheit verdammt sein! Mit dem kirchlichen Eifer der Neos geht die politische Intoleranz Hand in Hand. Die politische Freiheit verträge sich nicht mit der geistigen Knechtschaft auf religiösem Gebiet. Der Kampf der neokatholischen Presse gegen die liberalen Anwandlungen der Regierung wird bereits rücksichtslos geführt. Daß der Clerus selbst auch schon von der unleugbaren passiven und versteckten Opposition zum offenen Widerspruch überzugehen in Begriffe steht, darauf könnte fast eine Maßregel des Gouverneurs von Jaen gegen den dortigen Bischof schließen lassen. Der Gouverneur hat nämlich die in Umlauf gebrachten Exemplare des „Boletín eclesiástico“ jener Diocese confiscirt, weil es einen Hirtenbrief des Bischofs über „öffentliches christliches Recht“ enthielt.

Den Neos muß es besonders widerwärtig sein, daß die Liberalen, deren Eintritt in die Regierungspartei ihnen vom Anfang an eine Cabinetssünde war, bei den Beratungen der Verfassungs-Sub-Commission nicht ohne Einfluß bleiben. Zwar ist dies noch kein sachliches, sondern nur ein formelles Compromiß, wenn die Conservativen und die Liberalen der Commission sich dahin verständigt haben, daß jede Partei von dem Festhalten einer bestimmten Verfassung abstehe, daß ein neuer Entwurf aus den bestehenden

selbst in den sichern Tod zu nützen, sondern den Ausweg durch die Fenster zu suchen, — umsonst, die Todesangst hatte die Sinne umflot, auch überdönte das Prasseln der Flammen, das Stürzen des Gebälkes und Geheul und Angst und Schmerzgeschrei der Menschen jeden Zuruf; er selbst sprang durch ein Fenster und blieb unverfehrt.

Entsetzliche, ergreifende Scenen fanden vor der Kirche statt, wo Männer, welche im ersten Moment nur an die eigene Rettung gedacht, sich nun in die Flammen stürzen wollten, um ihre Lieben zu holen, nur mit Gewalt konnten sie zurück gedrängt werden, — Kinder, welche ihre Eltern retten wollten, mußten fortgetragen werden; die Menschen in der Kirche und die Menschen außerhalb waren vom Verzweiflungswahnsinn ergriffen.

Aus den höchsten Bogenfenstern warfen sich die Menschen herab und kamen mit gebrochenen Gliedern unten an, kämpften aber um den ersten Sprung, eines stieß das Andere zurück, und so wurde der Sturz noch gefährlicher. Ein Mädchen sprang von der Gallerie auf den Rücken eines Mannes und wurde so gerettet. Ein Mann sprang mit seinen beiden Kindern im Arm aus einem Fenster und sie entkamen unbeschädigt. Eine Frau sprang von einem der höchsten Fenster gerade auf die Stufen der Kirche und brach sich nur den Arm.

Eine Thüre konnte durch den Anprall nicht geöffnet werden, ein Mann schwang einen Knüttel und drohte die Andrängenden zu erschlagen, nur um Luft zu bekommen und die Thüre öffnen zu können, es war umsonst.

An den Kirchenthüren entwickelten sich grauen-

Constitutionen des In- und Auslandes zusammengearbeitet werden und daß dieser Entwurf weit und dehnbar genug gehalten sein solle, um alle Anschauungen zu umfassen und allen Wünschen gerecht zu werden. Die Feinde eines Compromißes mit dem Liberalismus könnten es ruhig darauf ankommen lassen, ob dasselbe ausführbar ist. Aber sie haben Eile, schon jetzt trennend einzuspringen. Die „España Catolica“ ermahnt ihre Freunde in der Commission, die Herren Mon, Mayans und Corvera, sie sollen dieses Spiel, nicht länger zugeben, welches ihre Namen in Miskredit bringe, die um ein Gutes mehr Ansehen haben als die des gegenwärtigen Ministeriums. „Wenn es Conflict geben soll, möge er kommen, je früher, desto besser!“ ruft das Organ der Neos, „damit das Land die Absichten dieser Regierung, die nur ihr Leben fristen will und eine Politik von Plackereien befolgt, die im Stande ist, das stärkste Land zu entneroen!“

Möglich, daß die Reactionäre eben jetzt um so wüthender sind, weil Conferenzen, welche der Minister-Präsident mit Sagasta gehabt hat, von den politischen Astrologen dahin gedeutet werden, daß der Stern des Letztern und seiner Partei im Steigen begriffen sei. In diesem Sinne wird auch die Einladung aufgefaßt, welche Sagasta als ehemaliger Congreg.-Präsident mit Andern, welche diese Würde bekleidet haben, zu einem politischen Bankett bei Jose erhalten hat. Es werden hiebei politische Notable von allen dynastischen Parteien erscheinen, und Sagasta selbst ist nicht der Einzige von der constitutionellen Partei. Die Moderados, welche doch die Zukunft für sich gepachtet zu haben glauben, sehen mit Schrecken die Möglichkeit, daß diese Constitutionellen einmal die Einladung bekommen könnten, im Cabinet des Königs Platz zu nehmen.

Wenn die bekehrten September-Revolutionäre an der königlichen Tafel sitzen, werden wohl die Schattten der demokratischen Tage vor ihrer Seele aufsteigen. An sie erinnerte auch der Empfang des italienischen Gesandten, des Grafen Greppi, welcher vorgestern dem Könige sein Beglaubigungsschreiben überreichte. Der Italiener hatte von seinem Souverän den Auftrag, Don Alfonso „die Gebete kund zu thun womit die Regierung und das Volk Italiens Se. Majestät in dem edlen Unternehmen begleiten, die Größe Spaniens zu sichern und diesem ganzen herrlichen Lande Ruhe und Glück zuzuzugeden“. Der König ließ seiner „wahrhaftigen Befriedigung“ über die „schmeichelhaften Paraphrase denselben Ausdruck.

Bis Graf Greppi dem ganzen Lande den Frieden zurückgegeben steht, kann es schon warm bei uns werden. General Iovellar ist von Valencia ins Feld gerückt; wir sind umso mehr auf große Siege gefaßt, als sie von amtswegen mit wunderbarer Zuversicht angehängigt sind. Es wäre eine gute Vorlage für Iovellar, wenn sich bestätigte, daß die carlistischen Cabecillas im Centrum sich eben jetzt in die Haare gerathen seien, daß General Dorregaray den Eucala, seinen Sohn, genannt Arbolero, und einen andern Bandenführer abgesetzt habe, und was derlei glückliche, leider officiöse, Nachrichten mehr sind.

Bei San Sebastian haben die Carlisten am 9.

haste Scenen, denn die Dessenungen wurden durch die drängende Menge immer so verstopft, daß Niemand vor-, Niemand rückwärts konnte, und über diese wehlagende festgeleite Masse zischten und sprühten die Flammen, und hundert Hände streckten sich den Rettern entgegen; es war ein Bild, wie die schauerlichste Phantastie es sich nicht träglich malen kann. Fast bei Allen brannten die Köpfe, da die Schleiter, Blumen und die Strohhüte der Frauen und die langen Haare der Mädchen am raschesten Feuer fingen. Von den Rücken der Männer wurden die verkohlten Körper von Frauen und Mädchen herabgenommen, welche sich so rascher retten wollten und dadurch nun als Schild für die fast unversehrten Männer dienten.

Gräßlich und unmöglich zu beschreiben, sind die Leiden und ist das Aussehen der noch lebenden Verbrannten, mit den verkohlten Händen oder Füßen mit dem Fleisch, welches in Fetzen vom Körper hängt. Schon sind auch viele der unverlezt Ueberlebenden durch die ausgestandene Todesangst und den Schreck wahnsinnig geworden. Viele Aerzte waren gleich bei der Hand und entwickelten eine lobnswürdige unermüdlche Thätigkeit, ebenso die barmherzigen Schwestern, welche vielen Sterbenden und namenlos Leidenden Trost und selbst Linderung brachten.

Das Weinen und Jammern der Taufende, welche an dem furchtbaren Unglück theilhaftig oder davon betroffen waren, und verzweifelt den Schauplatz des Entsetzens umstanden, war herzerregend und wird für immer in der Erinnerung bleiben. Selbst die abgehärteten und rohsten dieser Männer konnten den Anblick der verkohlten und verkümmerten Leichen nicht ertragen und wandten sich schauernd ab.

No.

d. das nach im gegenwärtigen Nacht vom aber nach canbrische Gandralema werden, um und Muni

Zollver

Die Wochenfahrgenden, nicht Kreise hoch

Es ist

strießen Kung sämmtlichen Hofenen und daß die Zukunft u schließend, einführten, Prooenien zu Gunsten bestehen Zollverträgen, nicht das Ueber alle übrige während aus dem Dagegen ein allgem einzige M duction in derliegenden bringen. das Weisland's al jeden Ver meinen Z fahren, d in die N treten. E hat auf d träge eing gungsfri Handelv ringe, au werde un zeit schon wir es a züfner ne befragten wir auch sificationen nischen v neuerung heute nic wünsch was wir Gefahren

Die

Leidenden möglich spart; d ber e gema

Die haben, i Frau, war un köhlt, de Fleisch e Kirche Weg ein Stunden nach d der me Qualen.

B. Kleider brant aber un

Di waren noch an Strump welches die Gal

M für die auch die einem r chum d

das nahe an der Stadt gelegene, für den Gebrauch im gegenwärtigen Kriege hergerichtete Fort in der Nacht vom 9. auf den 10. d. angegriffen, wurden aber nach heftigem Kampfe zurückgeschlagen. Die cantabrische Küste soll in Blockadezustand erklärt und die Handelsmarine zu seiner Aufrechterhaltung verwendet werden, um der fortdauernden Zufuhr von Waffen und Munition endlich ein Ende zu setzen.

Zollvertrag oder allgemeiner Zolltarif?

Die in Wien erscheinende „Commercielle Wochenchau“ bringt unter dieser Ueberschrift den folgenden, nicht nur für Wiener, sondern auch für weitere Kreise höchst interessanten Artikel:

Es ist bekannt, daß das Bestreben unserer industriellen Kreise in letzter Linie dahin geht, die Kündigung sämtlicher mit den verschiedenen Staaten abgeschlossenen Zoll- und Handels-Verträge durchzuführen, und daß sie verlangen, Oesterreich-Ungarn solle in Zukunft überhaupt keine solchen Verträge mehr abschließen, sondern einen allgemein gültigen Zolltarif einführen, dessen Positionen für die Einfuhr jeglicher Provenienz zu gelten hätten. Die Argumente, welche zu Gunsten eines solchen Schrittes angeführt werden, bestehen vorzüglich in der Behauptung, daß jeder Zollvertrag mit der Clausel der meistbegünstigten Nationen, nicht nur den speciellen Staat, mit welchem das Uebereinkommen getroffen wird, sondern auch alle übrigen Contractstaaten übermäßig begünstige, während Oesterreich keinerlei nennenswerthe Vorteile aus dem Reciprocitätsverhältnis zu ziehen vermöge. Dagegen — so behaupten die Schutzöllner — müßte ein allgemeiner, autonom festgestellter Zolltarif die einzige Möglichkeit bieten, die Bedingungen der Production ins Gleichgewicht zu setzen und so die darniederliegenden Industriezweige zum Wiederaufblühen bringen. Es wird bei einer solchen Argumentation auf das Beispiel der Schweiz, Nordamerikas und Rußlands als Länder hingewiesen, die bisher principiell jeden Vertragsabschluß perhorrescirten, einen allgemeinen Zolltarif besitzen und angeblich so wohl dabei fahren, daß Oesterreich nichts Besseres thun könne, als in die Reihe der autonomen Handelsstaaten einzutreten. Eine bedeutende Anzahl von Handelskammern hat auf die Kündigung der Zoll- und Handelsverträge eingebracht und da mit 30. d. M. die Kündigungsfrist für den italienisch-österreichischen Zoll- und Handelsvertrag abläuft, ist die Spannung keine geringe, auf welche Seite sich unser Handelsamt neigen werde und ob der Moment für die Vertragslösung jetzt schon eintreten wird. Natürlich bezweifeln wir es auf das Ernste, daß der Pessimismus der Schutzöllner nachgegeben und von der Verlängerung des besagten Vertrages abgegangen werden könnte, wiewohl wir auch von unserem Standpunkte aus für Modificationen und Erleichterungen im österreichisch-italienischen wie in allen übrigen Verträgen, die zur Erneuerung gelangen, plaidiren müßten. Es ist jedoch heute nicht unsere Absicht auf die Besprechung dieser wünschenswerthen Modificationen selbst einzugehen, was wir beabsichtigen, besteht einfach darin, auf die Gefahren aufmerksam zu machen, die unbedingt daraus

nicht nur für die Uebersetzung Oesterreich-Ungarns, sondern insbesondere für die zu schützende Industrie des Staates entspringen müßten, wollte man dem unbetachten Drängen wirklich nachgeben und das Vertragssystem mit dem allgemeinen Zolltarif vertauschen. Köst man das bestehende Reciprocitätsverhältnis und entsagt man bei uns der Clausel der meistbegünstigten Staaten, so ist es selbstverständlich, daß unsere Ausfuhr an allen Grenzen der ernstesten Hindernisse begegnen muß, daß die Eingangszölle für österreichische Provenienzen maßlos erhöht, die Ausfuhrzölle für Hilfsstoffe auf deren Bezug aus dem Auslande wir unbedingt angewiesen sind, aber zum Schaden unserer Industrie sofort wieder hergestellt werden würden. Um nur ein Beispiel zu erwähnen, wollen wir darauf hinweisen, daß unser Spiritusexport nach Italien sofort unmöglich gemacht würde, wenn wir mit diesem Staate keinen Vertrag mehr hätten, weil nur der bestehende Vertrag bisher eine abnorme Steigerung des Einfuhrzölles gehindert hat. Wie sich Deutschland, ohne Vertrag und ohne Begünstigung für seine Einfuhr, zu uns stellen würde ist gar nicht abzusehen. Daß keiner der Staaten die Handels-, Post- und Communicationsconventionen mit uns anders als nur unter großen Schwierigkeiten abschließen würde, wenn dieselben nicht von einem Zollvertrag begleitet sind, ist selbstverständlich und nur das Eine bleibt unverständlich, wie manche unserer Handelskammern auf gleichzeitige Kündigung der Zollverträge mit den übrigen Staaten, dabei aber auf günstige Erneuerung der Handels- und sonstigen internationalen, volkswirtschaftlichen Conventionen eintreten könnten. Wir können nur hoffen, daß unser wirtschaftliches Wohlbefinden nicht beneiden und insbesondere nicht zugeben, daß es sich durch den Mangel von Zollverträgen in einer vorteilhaften Position gegen die übrigen Staaten befindet. Ein Blick auf die volkswirtschaftlichen Verhältnisse dieses Reiches lehrt das zur Genüge. Somit glauben wir, daß unsere Regierung keinen Anlaß finden wird, Oesterreich-Ungarn in den Zustand der wirtschaftlichen Isolirtheit zurückzuversetzen um den Illusionen theilweise egoistisch denkender Industrieller gerecht zu werden, dagegen aber nützliche und notwendige Vertragsänderungen thätig vertreten werde.

× Buda-Pest, 22. Juni.

Heute findet ein Ministerrath statt, in welchem die ungarische Regierung ihre Ansichten in Angelegenheit der Zollverhandlungen feststellen, resp. formuliren wird. Wie verlautet, wird demnächst bloß zwischen den Fachministern der beiden Hälften der Monarchie ein Vorkontract stattfinden. Sollte dieser zu keinem Resultate führen, dann kommt die Reihe an die offizielle Uebersendung eines Memorandums, zu dem die Daen bereits längst zusammengestellt sind und welches nach der zu erfolgenden Schlussredaction von den in Wien weilenden Mitgliedern der Regierung die Genehmigung erhalten würde. Der wichtigste Theil des Memorandums bildet die uns durch die Verzehrungssteuer treffende Schädigung, hinsichtlich deren Größe einige Abweichung in den verschiedenen Berech-

nungen der Regierung stattfindet. Wie verlautet, soll sich die Absicht der Regierung mehr der Ausstillung von Controll-Zwischenlinien zuneigen, nicht nur deshalb, weil der bisher thatsächlich erlittene Schaden nach den verschiedenen Grundlagen der Berechnung differirt und so die Uebereinkunft erschwert, sondern auch deshalb, weil — mit Rücksicht auf die Consumtions-Verhältnisse — keine Gewähr dafür besteht, daß die heute fixirten Entschädigungssätze morgen noch entsprechen werden und nicht etwa neue Ueberhandlungen notwendig würden. Wie man hört, soll bezüglich Feststellung der Tarifsätze der Grundbesitz aufgestellt sein, die Sätze für gewerbliche Erzeugnisse des Bedarfs im Allgemeinen zu ermäßigen, jene für Luxus-Artikel hingegen zu erhöhen.

Wie mehrfach verlautete, soll die ungarische Regierung die Verhandlungen der Bankfrage vorläufig gänzlich in Schwebe zu belassen und dieselben bestenfalls im Herbst mit der österreichischen Regierung und der Nationalbank zu beginnen gedenken. Ferner hieß es, daß im Ministerium bisher nicht einmal vorbereitende Verfügungen hinsichtlich der Lösung der Bankfrage getroffen wurden und daß die Regierung erst dann die Regelung der Bankfrage in Angriff nehmen wolle, wann die Verhandlungen über die Revision des Zoll- und Handelsbündnisses beendet sein werden, während doch zwischen den beiden Fragen kein engerer Nexus bestehe.

Unsere Informationen — bemerkt „Napók“ zu diesen Nachrichten — weichen in jedem Punkte von diesen Behauptungen ab. Zunächst ist es nicht richtig, daß die Regierung die Bankfrage vorläufig in der Schwebe lasse. Finanzminister Széll conferirte gelegentlich seines Aufenthaltes in Wien mit dem österreichischen Finanzminister Depretis über die Bank- und Valutafrage. Ferner ist es nicht richtig, daß keine Vorbereitungen zur Lösung der Bankfrage getroffen werden. Der Finanzminister hat im Gezentheile ein bestimmtes Programm über die Lösung der Bankfrage über die Wiederherstellung der Valuta und die Regelung der gemeinschaftlichen schwebenden Schuld. Wohl will die Regierung die Bankangelegenheit nicht damals ventiliren, wo sie die Verhandlung über die Fragen der Verzehrungssteuern und der Restitution beginnt; aber andererseits wird sie die Vorabnahme der Bankangelegenheit schon darum nicht bis zum Abschluß der Revisionsverhandlung verzögern, weil die Valuta- und indirect die Bankfrage eine der Elemente des Zoll- und Handelsvertrages bilden.

Neuestes.

Wien, 22. Juni. Die „Abendpost“ bringt ein Telegramm aus Lemberg: Der Statthalter Graf Goluchowski hatte eine ruhige Nacht und habe sich der Kräftezustand gehoben.

Wien, 22. Juni. Die „Oesterreichische Correspondenz“ meldet: Der russische Kaiser dürfte am 28. d. Vormittags an der österreichischen Grenze bei Weipert um 12 Uhr Mittags in Komotau eintreffen und über Rumburg und Warschau die Reise fortsetzen. Der Kaiser von Oesterreich wird am 27. d. M. Nachts über Budweis und Komotau reisen, in Komotau am 28. d. eintreffen und wird den Kaiser von Rußland von Komotau bis Rumburg begleiten. Von Rumburg reist der Kaiser von Oesterreich über Prag, Budweis und Linz nach Jschl. Die Suite wird vermuthlich nur aus dem General-Adjutanten und einigen Flügel-Adjutanten bestehen. Der Statthalter von Böhmen unterbricht die Karlsbader Cur, um bei der Monarchen-Begegnung zugegen zu sein.

Baden, 22. Juni. Das hiesige Wettfahren war sehr animirt. Im vierspännigen Fahren gewann den ersten Preis sammt dem Ehrenpreise Carl Steinbach, den zweiten Leithold. Im zweispännigen den ersten Preis Valentin, den zweiten Steiner. Im einspännigen den inländischen Preis Scheyer, den ausländischen Valentin. Den ersten Trapppreis gewann Fallfinger, den zweiten Glaffer.

Brünn, 22. Juni. Die Bereitwilligkeit fast aller Weber, die Arbeit aufzunehmen, ist groß, der Terrorismus des Strike-Comités aber noch größer; dreihundert Arbeiter wurden verhaftet und theils abgesehoben, theils wegen Aufreizung dem Strafgericht eingeliefert darunter auch eine neunzehnjährige Arbeiterin, welche ihre Genossinnen zum Strike organisirte hatte. Belgische und englische Fabrikanten sandten ihre Agenten hieher, um denjenigen Kaufleuten, welche bisher ihren Bedarf hier deckten, ihre Artikel anzubieten; alle Weber haben heute die Arbeit aufgenommen.

Berlin, 21. Juni. Die „Kölnische Zeitung“ meldet unter „Militärisches“: Der Chef der Firma Krupp sei jetzt in Wien, um eine an den Kaiser gerichtete Beschwerde schriftlich persönlich zu vertreten. Der Sachverhalt ist nach der offenkundigen Krupp'schen Darstellung kurz folgender: Auf das

Die ganze Nacht tönte das Schmerzesgeschrei der Leidenden und jenen deren Genesung die Aerzte als unmöglich erkannten, wurden die Längeren Qualen erspart; durch Morphinum wurde ihnen der Weg ins Jenseits schmerzlos gemacht.

Die Aerzte schienen sich das Wort gegeben zu haben, in jedem solchen Fall, so zu handeln. Eine Frau, welche zum Krüppel gebrannt und gelohlt war und die Augen verloren hatte, ein Arm verlohrt, der andere als blutender Rumpf mit vom Fleisch entblößten Schulterblättern rannte aus der Kirche in diesem Zustand fort, und fand ihren Weg einen Hügel hinauf, wo sie erst nach einigen Stunden gefunden wurde und erst heute 15 Stunden nach der Katastrophe starb. — Dieses ist einer der merkwürdigsten Fälle von Ertragung solcher Qualen.

Viele Frauen und Mädchen entkamen ohne Kleider aus der Kirche entweder waren sie halb verbrannt oder abgerissen worden, ihre Körper selbst aber unbedeutend oder gar nicht verletzt.

Die Scenen bei der Wiedererkennung der Leichen waren erschütternd, oft war es nur ein Kinn, ein noch anklebendes Stück Zeug, ein Schuh, selbst ein Strumpfband, welches zum Erkennen führte und welches die lebende Mutter erkannte, oder den Gatten die Gattin erkennen ließ.

Morgen, als am großen Gräber-Schmückungstag für die im Claven-Befreiungskrieg Gefallenen, wird auch dieses riesige Massen-Begräbniß stattfinden, in einem möglichst kleinen Raum, im Biered, auf welchem dann ein Monument zur Erinnerung mit den

Namen der Verunglückten errichtet werden wird. Die Theilnahme ist eine allgemeine und man kann von Nichts als von dem erschütternden Ereigniß sprechen, dessen Folgen noch nicht ganz zu berechnen sind, da noch immer neue Opfer fallen. Kranke wurden aus Schreck wahnsinnig und viele Fromme erhielten in derselben Nacht noch Frühgeburten. Der Todten, schwerer und leichter Verwundeten sind im Ganzen hunderte und wanzige.

Die Feuerprützen und deren Mannschaften, welche letztere fast Alle mehr oder weniger Brandwunden bei ihren heroischen Rettungsleistungen erhielten, haben sich wieder, wie immer aufs Beste bewährt; rascher als in zehn Minuten konnte das Feuer nicht gelöscht werden und in kurzem Zeitraum war Alles aus gewesen.

Man kann das Unglück noch gar nicht recht fassen und immer neue schreckliche Details kommen ans Licht, aber das Wort: „life is cheap in America“, das Leben ist billig in Amerika, ist nur zu wahr; welche fürchterliche Lehren werden dem Volk alljährlich über leichtsinniges Bauen von Dämmen und Gebäuden gegeben und immer wieder müssen solche Opfer fallen; die Kirche war wie aus Zündholz gebaut und das Wunder ist nur, daß nicht längst schon so ein Unglück geschah.

Vielleicht hat dieses große Todtenopfer den Zweck, die Menschen nun in dieser Beziehung vorsichtiger zu machen, es ist das Einzige, was an Sühne geboten werden kann, für die so unschuldig, so gläubig in den frühen Tod Gefallenen.

Friede ihrer Asche!

... zusammenge... weit und... Anschau... gerecht zu... mit dem... ankommen... sie haben... „España... Commission... sie sollen... ihre Na... untes mehr... inisteriums... kommen, je... der Neos... Regierung... Politik von... stärke...
...stet um so... der Mi... von den... daß der... Steigen be... die Einla... iger Con... Würde be... bei Hofe... otabelle von... Sagasta... titutionellen... Zukunft für... Schrecken... einmal die... des Königs...
...tionäre an... die Schat... Seele auf... der italie... cher vor... über... Souverän... zu thun... aliens Se... gleiten, die... zzen herr... en“. Der... ung“ über... Ausdruck... den Frieden... i uns wer... s Feld ge... gefaßt, Zu... versichert... orlage für... carlistischen... die Haare... n Cucala... n andern... klei glück...
...en am 9... durch die... Niemand... über diese... sprühten... sich den... die schauer... len kann... Schleier... d die lan... er fingen... verkohlten... egenomme... durch nun... er dienten... sind die... iden Ver... r Füßen... per hängt... erlebenden... Schreck... en gleich... nswertige... mherzigen... namenlos...
...Tausende... illigt oder... n Schau... zergreifend... en. Selbst... konnten... Leichen... ab.

Ansuchen des österreichischen technisch-administrativen Militär-Comités im Januar 1872 um Ueberlassung eines der neuen in Rußland geprüften Ringstahlgeschütze überließ Krupp von damals bis Mitte 1874 jenem Comité, respective dem Kriegsministerium vier Ringstahlgeschütze und eine vollständig ausgerüstete Halbbatterie zu unentgeltlicher Benützung, jedoch unter der ausdrücklichen Bedingung unbedingter Geheimhaltung sämtlicher Constructions-Verhältnisse und Reservation seines unbedingten Eigentumsrechtes. Nun sei neuerdings von einer namhaften Autorität erkannt und von österreichischer Seite sogar officiell bestätigt worden, daß das seither von Uchatius construierte Broncegeschütz, sowie das Gußstahlgeschütz der Innerberger Gewerkschaft bis auf geringe Modificationen genaue Nachahmungen jener Krupp'schen Geschütze seien; auch seien zu den Versuchen damit Krupp'sche Kupfergranaten verwendet worden. Da der Kriegsminister Koller jetzt obige Reservationen nicht als bindend anerkenne und den Krupp'schen Protest unbeantwortet gelassen habe, so habe dieser seine Beschwerde direct an den Kaiser gerichtet und wolle eventuell seine Ansprüche gerichtlich verfolgen.

Paris, 22. Juni. Die „République Française“ spricht sich mißbilligend über die von Seite der Deputierten Louis Blanc und Montjau an den Tag gelegte Unverschämtheit aus und erklärt, die republikanische Partei müsse es sich zur alleinigen Richtschnur machen, der öffentlichen Meinung zu folgen, und sich bemühen, das Mögliche zu verwirklichen.

Bukarest, 22. Juni. Der Senat hat den Metropolitan-Primas von Romänien zum Präsidenten gewählt. — In der Kammer machte das Ministerium eine Vorlage zur Concessionierung der Eisenbahn Plojesti-Predeal und Abjud-Dna. Die Regierung wurde über den Zeitpunkt der Einführung der neuen Zolltarife interpellirt, da die hierüber herrschende Ungewißheit den Handel schädige.

Barcelona, 22. Juni. General Martinez Cambos zeigt an, daß die Carlisten im Fort Miravet Unterhandlungen anzuknüpfen wünschen, nachdem die Artillerie Breche in das Fort gelegt. Das Fort Fliz bei Miravet wurde von den Regierungstruppen genommen. Die Banden Dorregaray's wurden geschlagen.

Brinn, 22. Juni. Die Arbeitseinstellung dauert in demselben Maße wie gestern fort. Die Anzahl der noch bei der Handweberei arbeitenden Weber ist sehr geringfügig, und auch sehr viele mechanische Webstühle stehen. Manche Fabrikanten hielten dadurch einzelne Weber bei der Arbeit auf, daß sie den gleichfalls bei ihnen beschäftigten Weibern mit Entlassung drohten, wenn die Männer derselben nicht in die Fabrik kommen. Die nicht unmittelbar bei dem Webstuhl beschäftigten Arbeiter, nämlich die der Färbereien, Appreturen, Noppereien arbeiten noch fort, doch kann ihre Arbeit bei Fortdauer des Strikes selbstverständlich nicht sehr lange währen. Einzelne Fabrikanten besigen Etablissements in Tschonowiz, Butschowiz und Lomniz oder beschäftigen auch die in den Dörfern zerstreut lebenden Weber. Diese Arbeiter betreiben aber meist auch etwas Landwirtschaft, daher ihre Webeproduction im Sommer keine sehr intensive ist, und dürften dieselben deshalb um so leichter in den Strike hineingezogen werden. Man erwartet heute einen Aufruf des Bürgermeisters im Sinne des Beschlusses der gestrigen Fabrikanten-Versammlung.

Paris, 22. Juni. Die gesammte Presse und selbst die sogenannten conservativen Organe erkennen es an, daß die Kammerauflösung vor der Thür ist. Das „Journal de Paris“ und „Liberté“ constatiren, daß auch das Cabinet dieselbe einstimmig wünscht.

Fahnen-Einweihung des Ersten Arader Krankenunterstützungs- und Leichenbestattungs-Vereins.

Arad, 23. Juni.
Heute Vormittags feierte der obengenannte humanitäre Verein im Stadtwaldchen das Fest seiner Fahnenweihe in wahrhaft erhebender Weise. Lange vor der im Programm festgesetzten Stunde zogen die Vereinsmitglieder unter den Klängen einer Musikcapelle dem Festorte zu, wo sich eine nach Tausenden zählende, festlich geschmückte Menschenmenge versammelt hatte, um an der Feierlichkeit theilzunehmen. Nächst dem großen Rondeau war von dem Präses des Arrangierungs-Comités Herrn Josef Perzog eine ebenso pracht- als geschmackvoll decorirte, mit Teppichen u. belegte Estrade errichtet, auf welcher der feierliche Act vollzogen wurde. Kurz vor 10 Uhr erfolgte der feierliche Einzug der Fahnenmutter Frau Babette Deutsch, die von dem Commissionsmitglied Herrn Philipp Spitzer mit der folgenden Ansprache begrüßt wurde:

„Sehr geehrte Frau Fahnenmutter!
Im Namen des Ersten Arader Krankenunterstützungs- und Leichenbestattungs-Vereins ist mir die ehrende Aufgabe zu Theil geworden, Sie geehrte und würdige Frau zu begrüßen.

Sie waren so gütig, die Stelle der Fahnenmutter zu übernehmen und haben damit wiederholt den Beweis geliefert, wie sehr Sie die Interessen unserer, der Humanität gewidmeten Vereines am Herzen tragen.

Ihr edler Sinn, Ihre aufopfernde Nächstenliebe ist in zu weiten Kreisen bekannt, als daß es meiner schwachen Worte bedürfen würde, um Ihre Verdienste hervorzuheben.

Wöge der Allmächtige Sie, geehrte Frau, für all das entlohnen, was Sie den Armen und Hilfsbedürftigen geleistet haben und Sie als Muster edler Frauentugenden uns und Ihrem Kreise noch lange erhalten.“

Nach dieser beifällig aufgenommenen Rede nahm der Festzug seinen Platz auf der Estrade ein. Demselben voran gingen acht junge Mädchen u. zw. die Fräuleins:

- Tagánovi Hajnalka, Ma y Bertha,
 - Rosenberg Helene, Walogh Pirooska,
 - Ma y Esther, Deutsch Julia und
 - Ma y Ida, Mittelmann Esther,
- das für die Fahne bestimmte Band und die sonstigen Embleme auf einem Polster tragend.
- Der Fahnenmutter folgten unmittelbar vierzehn junge, wunderliebliche Damen als Fahnenjungfrauen, von ebensovielen Herren geleitet u. z:
- Herrn Streckenbach Julie, geführt von Herrn Dr. Grossmann Jakob;
 - Herrn Wechsler Nina, geführt von Herrn Kohan Sigmund;
 - Herrn Wallfisch Aranka, geführt von Herrn Ring Ludwig;
 - Herrn Schauen gel Ranette, geführt von Herrn Klein Leopold;
 - Herrn Mittelmann Gisella, geführt von Herrn Heinrich Sándor;
 - Herrn Mittelmann Zenni, geführt von Herrn Tedschi Victor;
 - Herrn Lustig Julie, geführt von Herrn Wallfisch Armin.
 - Herrn Leopold Julie, geführt von Herrn Herzl Bernhard;
 - Herrn Scharl Sanka, geführt von Herrn Wallfisch Ludwig.
 - Herrn Hussler Stella, geführt von Herrn Goldfeld Ludwig.
 - Herrn Hecht Rosa, geführt von Herrn Krauß Leopold.
 - Herrn Tenner Rosa, geführt von Herrn Földes János;
 - Herrn Ungar, geführt von Herrn Roser Jakob;
 - Herrn Schwarz, geführt von Herrn Kronstein M.

Als dieselben die Estrade betreten hatten, wo auch Sr. Hochgeboren der Herr Obergespan Peter v. Höl, Bürgermeister Herr Salacz Gyula, Oberstadthauptmann Herr Urbányi János, und sonstige Notabilitäten Platz genommen hatten, wurde die Fahne entfaltet und von der Fahnenmutter das Band daran angeheftet.

Hierauf wurde von dem Chor unter Führung des Obercantors Herrn David Kohan eine von den Regenschori Herrn A. Grünzweig eigens für diese Gelegenheit componirte wahrhaft ergreifende Cantate in gelungener Weise vorgetragen, die nicht wenig zur Hebung der weihelichen Stimmung beitrug.

Nach Schluß der Cantate erhob sich der Oberrabbiner Herr Jacob Steinhart und hielt nun eine ausgezeichnete tiefergreifende Festrede in ungarischer Sprache, die wir, da die Zeit, wo wir diesen Bericht niederschreiben bereits zu sehr vorgeückt ist, um eine Uebersetzung noch heute zu ermöglichen, in unserer nächsten Nummer vollinhaltlich veröffentlichen werden.

Die Rede wurde mit nicht enden wollenden Eisenrufen aufgenommen, und als sich der Beifallsturm gelegt hatte, begann das Einschlagen der Nägel in die Fahnenstange.

Den ersten Nagel schlug der Obergespan Herr Peter v. Höl ein im Namen des Vaterlandes, den den zweiten statt seiner im Namen des Königs. — Der dritte Nagel wurde durch den Bürgermeister Herrn Salacz Gyula eingeschlagen auf die Estrade unter den Bürgern unserer Stadt. Es folgte nun Herr Lúcsy Miklós für Beförderung der gemeinsamen Interessen der Bevölkerung, Herr Ludwig Tiszt für das Aufblühen der vaterländischen Literatur, Herr Stefan v. Hatos für die heilige Dreieinigkeit: Liebe, Erbarmen und Wohlthätigkeit, Herr Leopold Rosenberg für das Aufblühen des Vereines u. c. — Es kamen hierauf die

übrigen Personen, denen die Ehre zu Theil geworden, einen Nagel einschlagen zu dürfen, doch würde uns die namentliche Aufzählung jedes Einzelnen zu weit führen, da im Ganzen 125 Nägel eingeschlagen wurden.

Nachdem das Einschlagen der Nägel beendet war, verlas der Vereinssecretär Herr Armin Neumann die Fahnen-Urkunde, worauf durch den Chor zwei Strophen des Hymnus von Kálcsy gesungen wurden.

Nun erfolgte die Uebergabe der Fahne an den Vereinspräses Herrn Adolf Klein, der hierauf eine der feierlichen Gelegenheit entsprechende, sehr beifällig aufgenommene Ansprache hielt.

Zum Schluß des feierlichen Actes wurde noch vom Chor eine Strophe des „Szózat“ vorgetragen, worauf sich die Menge zerstreute.

Nachmittags 2 Uhr fand im neuen Restaurations-saale ein Festbankett statt, an dem bei 300 Personen theilnahmen.

Nach den üblichen Sängen erhob Herr Rosenberger Leopold, Obernotär der iö. Cultusgemeinde das Glas und brachte in schwingenden Worten einen Toast auf den constitutionellen König und seine Familie aus, welcher mit aufbrausendem Eljen begleitet und aufgenommen wurde; — sodann folgte ein wohlgeleiteter Toast auf die Fahnenmutter durch Herrn Dr. Grossmann, und nachdem das Eljen verhallt war, erhob Herr Philipp Spitzer auf das Gedeihen des Vereines und auf das Wohl der leitenden Mitglieder das Glas, worauf Herr Stefan v. Hatos auf das Symbol der Liebe, Mitleid und Wohlthätigkeit trank und so folgte in unendlicher Reihe, besonders als später Herr Dr. Franz Chorin erschien, eine Unzahl enthuftastischer Toaste, welche alle gesamt mit dröhnenden Eljens aufgenommen wurden. Im Allgemeinen läßt sich constatiren, daß das Bankett als ein sehr animirtes und gemüthliches bezeichnet werden kann, an dessen Schluß sich zahlreiche Wohlthäter meldeten, welche dem Verein momentose Summen als wohlthätige Spenden widmeten. — Herr Dr. Franz Chorin erhob sein Glas auf das Wohl des Vereines, welcher Toast ein branfendes Eljen hervorrief, es folgten nun noch verschiedene, sogar politisch gefärbte Toaste, die mit weithin schallenden Eljens gutgeheißen wurden. — Abends fand ein Tanzkränzchen statt, worüber wir morgen berichten.

Zur Nachricht.

Das Clublocal der Partei des Herrn Dr. Franz Chorin ist im „weißen Kreuz“ Nr. 3, Vormittags von 9—12 Uhr, Nachmittags von 3—8 Uhr offen. Die geehrten Wähler, welche sich dieser Partei anschließen, werden ersucht das im Clublocale ausliegende Protocol unterfertigen zu wollen.
Der Partei-Ausschuß.

Diejenigen Wähler der Stadt Arad, welche die Deputirten-Candidatur des Herrn Josef Barjasshy unterstützen, werden hiemit in Kenntniß gesetzt, daß die Partei ihr Clublocal in das am Hauptplatz nächst dem Rathhaus befindliche Schobösch: Haus Nr. 26, I. Stock verlegt hat.
Das Clublocal ist stets von Morgens 9 bis Mittags 12 und von Nachmittags 3 bis Abends 8 Uhr geöffnet.
Básárhelyi Béla,
Partei-Präses.

Klein Chronik

Arad, 23. Juni.
In Folge der in unserer gestrigen Nummer veröffentlichten Beschwerde mehrerer Wähler, daß der hiesige Lehrkörper mittelst geheimer Abstimmung den Beschluß gefaßt hat, daß jeder Lehrer, ohne Rücksicht auf seine politische Gesinnung seine Stimme einem und demselben Abgeordneten-Candidaten zu geben verpflichtet sei, hat sich wie uns mitgetheilt wird, in den betreffenden Kreisen ein entschiedener Umschwung vollzogen, da der erwähnte Beschluß bereits annullirt und jedem Lehrer freigestellt wurde, am Wahltage für diejenigen Candidaten zu stimmen, der seine Sympathien besitzt.

Morgen (Donnerstag) Abends wird auf der Promenade durch die St. Annaer Musikcapelle ein Promenade-Concert abgehalten, worauf wir das Publicum hiemit aufmerksam machen.
— (Das Tagebuch list's.) Die jüngste Nummer des „Hon“ brachte ein lezenswerthes Feuilleton: „Franz list in der großen Welt.“ An einer Stelle desselben heißt es: „Es kann kaum etwas Interessanteres geben, als das Tagebuch list's, in das er täglich regelmäßig Alles aufzeichnet, was ihm im Laufe des Tages Interessantes begegnet. Was dieses Tagebuch enthält, davon hat freilich Niemand eine Idee, denn noch ward keinem Sterblichen ein

Einblick in dasselbe gestattet. List behütet das Tagebuch, das schon aus mehreren dicken Bänden besteht, selbst vor den Augen seiner vertrauesten Freunde. Wenn er an demselben arbeitet und einer von denen in sein Arbeitscabinet tritt, die zu jeder Zeit zu ihm Zutritt haben, so versperrt er es sofort. Der Inhalt dieses Tagebuches wird wohl erst nach seinem Tode der Welt bekannt werden, dann aber dürften diese Blätter eine unschätzbare authentische Quelle der Erfahrungen eines an künstlicheren und socialen Ruhme gleich bedeutenden Lebens bieten. List nahelebende Personen sagen, der Meister werde testamentarisch Bülow mit der Ordnung und Herausgabe des Tagebuches betrauen.

(Orca n.) Das Unwetter, welches in der Nacht von Sonntag auf Montag über einen großen Theil der Monarchie dahinstrafte, hat auch in Kaschau und Umgebung fürchterliche Verwüstungen angerichtet. Man schreibt von dort: Nach einer längeren drückenden Schwüle erschien Sonntag Abends in der südwestlichen Richtung ein sehr intensives Wetterleuchten, 20 Minuten vor Mitternacht kam der Hauptstrom dieses fürchterlichen Orcans urplötzlich mit enormen, bedeutenden Stößen an und dauerte in ungebrochener Kraft bis 15 Minuten nach Mitternacht, wo er etwas schwächer wurde, dann dauerte eine Stunde ein heftiges Gewitter, welches sodann plötzlich entfiel und schon um halb 2 Uhr beleuchtete der helle Mond bei auffallend windstillem Wetter und nur um 1° R. abgekühlter Temperatur die entsetzlichen Verwüstungen, welche dieser allen Beschreibungen spottende Sturm angerichtet; die am meisten exponirten Bewohner in den höheren gegen Südwest gelegenen Stockwerken litten wahre Todesqualen, da man keinen Augenblick sicher war, ob nicht das Dach und die Gewölbung ober dem Kopfe zusammenstürzen werde. An ein rechtzeitiges Entweichen war nicht zu denken, da der ungeheure Luftdruck in den meisten Fällen allen Bemühungen, die Thüren zu öffnen, spottete. Mit ungeheurer Aufregung verließen die Bewohner nach schlaflos zugebrachter Nacht ihre Behausungen, um die argen Verwüstungen zu besichtigen. An der Domkirche war das Thurmkreuz schieß gebogen und zahlreiche Steinhütchen herabgeschleudert; von der Jesuitenkirche der südliche Thurm, soweit die Bedachung und der Dachstuhl reichte, herabgestürzt, hatte durch den Fall die Kirchenbedachung zerschmettert und war sodann mit furchtbarem Gepolter in die Jesuitengasse an das Nachbarhaus gestürzt; die Michaels-, Kavalierenberg- und Nonnenkirchthürme wurden ihrer Kreuze beraubt, ein Theil des Dominikaner Kirchendaches abgetragen. Das Dach des Holländer'schen Hauses wurde abgetragen und in den Hof des benachbarten Rathhauses geschmettert, wo es einen Theil des Blechdaches sammt dem Dachstuhl herabgerissen, die Hälfte davon stürzte in den Hof, die andere auf das Dach der Bade-Anstalt, dessen Rauchfang sie einfach wegrastete und das Dach einriß. Die städtischen Ziegelbrennereien, welche besonders dem Sturme ausgesetzt waren, sind theilweise bis zur Erde demolirt, zum größten Theil jedoch der Dächer gänzlich beraubt. Die Ziegelbedachung des Urbanturmes ist gänzlich ruiniert, theilweise auch die Bedachung der Domkirche und vieler Privatgebäude, die Blechdächer wurden in den meisten Fällen gänzlich abgetragen. Unterhalb der Schwimmschule wurde eine Reihe Pappeln ausgerissen und in den Mühlgraben gestürzt, wo sie das Wasser stauten und es zwangen, oberhalb der Hindernisse auszutreten und über den Székény-Park strömend, an dem frisch gemähten Heu, an Gartenanlagen und Bäumen ungeheuren Schaden anzurichten. In der Csermelygasse und der daran stößenden Allee, hatte der wüthende Sturm 37 pachtvolle Exemplare von Pappeln aus dem Boden gerissen und dieselben quer über die Straße gestürzt, wo sie die Communication für längere Zeit absperrten, und die gegenüberliegenden Häuser an den Bedachungen und Garteneinfassungen stark verwüsteten. An der Glacis-Pappelallee, welche den ersten Anspall des entseetzten Elementes auszuhalten hatte, sind ebenfalls eine Menge Prachtexemplare entwurzelt und niedergeschmettert worden, gar nicht zu gedenken der Unmasse von entwurzeltten Obst- und Zierbäumen, an den Promenaden und Privatgärten, der vielen eingestürzten Rauchfänge und Feuermauern, der nach tausenden zu Grunde gegangenen sonstigen Objecte, Fenster und Thürstöcke, Dachrinnen, Firmamenten, Gewölbepfeilern u. s. w. Der Schaden ist im ersten Momente der Aufregung gar nicht annähernd zu schätzen und beträgt jedenfalls mehrere Hunderttausende (?) von Gulden. In dem benachbarten Baccote Bacta wurde gestern der Kaufmann-Nejatis abgehalten, welcher sehr zahlreich besucht war; wäre das Ungewitter 1 bis 2 Stunden früher erfolgt und hätte dasselbe das Gros der Heimkehrenden erfaßt, so wäre der Verlust von vielen Menschenleben zu beklagen, so sind bis jetzt, zwar sehr viele Vermißte und Verschlagene, aber noch kein Unglücksfall constatirt. Zwölf Wagen,

welche nach dem Ungewitter in die Stadt wollten, mußten wegen der versperrten Communication an der Csermelystraße umkehren. Die Aufregung in der Stadt, die sich nach der unlängst stattgefundenen Explosion, deren viertes Opfer gestern seinen Leiden erlag, kaum etwas gelegt hatte, ist wieder auf das Höchste gestiegen, da solch ein Fall in Kaschau seit Jahrzehnten in solch großartigem ungeheuren Maßstabe nicht vorgekommen ist. Unserer Behörde können wir die Anerkennung nicht versagen, daß bereits um 6 Uhr Früh mit dem Abräumen der Trümmer, mit dem Absperren der bedrohten und der Wiedereröffnung der abgesperrten Straßenzüge begonnen wurde, was umsomehr heißen will, als die Anforderung eine ungeheuerer und unerwarteter war.

(Zusammengewachsene Zwillinge.) Aus Botscha wird geschrieben, daß in dem Orte Lubenitz zwei Knaben geboren wurden, deren Brust und Bauch zusammengewachsen war; jedes Glied ist vollkommen ausgebildet, so daß die Kinder einzeln über alle zum Leben notwendigen Organe verfügen. Die Knaben, die übrigens todt zur Welt kamen, langten dieser Tage, in Spiritus wohl verwahrt, im Buda-Pester Museum an. Die Mutter Anna Mihótsil, befindet sich in ärztlicher Behandlung.

(Hundstags-Kalauer.) Die „Berliner Montagszeitung“ bringt unter andern ergötzlichen Kalauern auch die folgenden Tagesnachrichten: Der „Schiller“ wäre nicht untergegangen, wenn er noch Dichter gewesen wäre. In Carlsbad bemerkte man beim Sprudel eine Anzahl Mönche aus Preußen. Sie wollen dann den Stuhl in Rom aufsuchen. — Ein Jubelfestfest beginnt: Schier dreißig Jahre bist du Papst — Hast manchen Fluch gethan — Ob die armen Gläubigen gezetert — Du hast ihre Pfennige verpetert — Zu Rom im Vatican. — An Josef Wiesinger: Dem Mann von Blut und Eisen — dem wolltest du beweisen, — Daß... Fische Füchse sind! — Das weiß ja jedes Kind.

(Ein Leichenbegangnis mit Hindernissen.) Als vorgestern Nachmittag ein Leichenzug auf dem Sieringer Ortsfriedhofe anlangte sah man sich vergebens nach dem Todengräber um, der die entseelte Hülle des Verstorbenen dem „duallten Schooß der heiligen Erde“ überliefern sollte. Nach geraumer Zeit erst erschien ein altes, gebeugtes Männlein, welches mit dünner Stimme an das Leichengefolge die Aufforderung richtete, den Sarg „in d' Grub'n mein z' geben.“ Auf die Erwiderung der Erstaunten, dies sei ja des Todengräbers Pflicht, meinte der Alte gemüthlich, es wäre „Aljo“, daß die jeweiligen Leichenträger den Sarg selbst hinabsenkten, da er dazu zu schwach sei, Gehilfen aber nicht besitze. Es folgte nun ein erbitterter Wortwechsel, bis sich der Todengräber endlich bemüßigt fand, Seite zum Herablassen des Sarges herbeizuholen. Unter Streiten gingen die Leichenträger dann daran, den Sarg hinabzuleiten zu lassen, als der Todengräber plötzlich „halt“ gebot und aufmerksam machte, der Todte würde keine Ruhe im Grabe haben, da man ihn ja „verbraht“ hinabsenke. Der Sarg wurde also wieder hinaufgezogen und der rechten „Nage“ wegen „umdreht“, dann herabgesenkt und das Grab von den Leidtragenden halb zugeschüttet. Dieser so unwürdige Vorgang hat unter den Bewohnern von Siering und Döbling lebhaften Unwillen hervorgerufen.

(Ein türkischer Offizier.) Ein türkischer Offizier, Namens Osman Bey, hat ein Buch veröffentlicht, betitelt: „Die Eroberung der Welt durch die Juden“, worin er nachweisen will, daß an allen Unglücksfällen, welche über die Welt gekommen sind, nur die Juden die Schuld tragen.

(Literarisches.) Im Verlag von H. Wodianer in Buda-Pest sind erschienen: Das Wahlgesetz XXXIII G. A. vom Jahre 1874. Preis 20 Kr. — Der XXXVII G. A. vom Jahre 1875 (das Handelsgesetz) 80 Kr. und die gesammten Stempel-Gebühren und Steuer Gesetze vom Jahre 1875, 50 Kr. — Diese Ausgaben empfehlen sich durch nette Octavform und Billigkeit.

Handels-Zeitung

Saatenstand

Berichte des österreichischen Ackerbauministeriums nach der Lage. — Mitte Juni.

Westliche Reichshälfte.

Nordwestländer.

(Böhmen, Mähren, Schlesien.)

In der ersten Hälfte des Monats Juni herrschte eine der Jahreszeit angemessene, ziemlich hochgradige

Wärme. In einem großen Theile Böhmens, namentlich im Westen dieses Landes, machte sich die Wärme als Dürre geltend, da dort die Niederschläge theils ausblieben, theils ganz ungenügend waren; in Mähren und Schlesien dagegen und in den östlichen Theilen Böhmens und einem Theile des böhmischen Binnenbeckens aber war die Wärme verbunden mit ziemlich zahlreichen Gewitterregen, welche, wenn auch nicht überall in vollkommen ausreichendem Maße, den lechzenden Fluren die nöthige Feuchtigkeit zuführten. Wenn von ersterwähnten Gegenden abgesehen wird, so läßt sich der Saatenstand folgendermaßen schildern: Der Roggen verblühte im Allgemeinen bei günstiger Witterung, wenn auch hier und da entweder ein allzu heftiger Gewitterregen oder ein Sturm Schaden machte. Demnach sind die Aehren lang und voll, und steht zu hoffen, daß eine reichliche Schüttung für den Schnitt zu erwarten und etwa 8 Lückenhaftens Stand zum großen Theil: Ertrag bieten werde. Weizen schießt, hier und da blüht er schon und zeigt im Allgemeinen einen befriedigenden Stand, wenn er auch ziemlich kurz in Stroh ist und häufig eben nicht sehr dicht steht. — Die Rapsernte, welche in den nächsten Tagen beginnen wird verspricht gut mittel auszufallen. — Gerste und Hafers stehen größtentheils gut. — Kartoffeln stehen fast überall schön, die Rüben, nur zum Theile. — Der erste Hieb von Kleen und Wiesen ergibt durchschnittlich eine schwache Mittelernte, da die schlechten Sorten viel zahlreicher sind als die guten.

Für die eingangs erwähnten westlichen Theile Böhmens, von welchen einige schon seit Beginn des Frühjahres ununterbrochen an Trockenheit leiden, namentlich für die Bezirke Raab, Schlan, Saaz, Komotau, Veimertitz lautet der Bericht viel ungünstiger. In diesen Gegenden sind alle Getreidearten äußerst kurz und schütter geblieben.

Nordostländer.

(Galizien und die Bukowina.)

Die Temperatur hielt sich hier beinahe beständig über der normalen. Einige ausgiebige Regen fielen in West-Galizien, in Ost-Galizien und in der Bukowina, aber nur Strichregen, demungeachtet wird von keiner Seite über Schaden durch Dürre geklagt, was wohl den ausgiebigen Niederschlägen in der vorigen Periode zu verdanken ist. — Roggen blüht bei günstigem Wetter und zeigt lange Aehren, Weizen schießt bei dichtem Stande, der Raps verspricht eine gute Ernte; Gerste Hafer und Kartoffeln stehen schön.

Mittlere Zone.

Alpen und deren Vorländer.

(Nieder- und Oberösterreich, Salzburg, Steiermark, Kärnten, Ober- und Unterkain, Nordtirol, Vorarlberg.)

Große Hitze wechselte hier häufig mit starken Gewitterregen ab, die durchschnittliche Temperatur hielt sich über der normalen, der Niederschlag in dieser Periode überstieg 100 Millimeter an mehreren Beobachtungs-Stationen. Allerdings kamen auch viele, zum Theil sehr starke Hagelschläge vor, besonders in Steiermark (Gonobitz). Nur in dem größeren Theile von Niederösterreich waren die Niederschläge nicht genügend. Mit Ausnahme einiger Gegenden in diesem Landestheile und der verhagelten Gegenden ist demnach der Stand der Saaten durchaus ein sehr erfreulicher, nachdem sich auch bisher weniger gute Ernte haben, der Roggen aber gut verblüht hat und durch volle lange Aehren für den etwas lückenhaften Stand Ersatz bietet. Derselbe hat auch nicht selten eine bedeutende Höhe erreicht, z. B. 7 Fuß in Linsberg in Niederösterreich. Die Heuernte, welche zum größten Theil beendet ist, kann in Niederösterreich als eine mittelmäßige, in Oberösterreich als eine gute und in den übrigen Ländern dieser Gruppe als eine sehr gute bezeichnet werden. Der Viehtrieb auf die Alpen hat sich heuer nicht nur nicht verspätet, sondern konnte sogar etwas früher als gewöhnlich stattfinden. Der Wein blüht und verspricht bei dem reichlichen Traubenantrage und der guten Blüthezeit eine reiche Ernte. Die guten Aussichten bezüglich des Obstes in den meisten Gegenden erhalten sich.

Ostliche Reichshälfte.

Die Temperatur war der Jahreszeit angemessen, wohl auch etwas höher als die normale. Regen fiel in Ungarn sehr wenig, in Siebenbürgen aber und einem Theile der Militärgrenze in genügender Menge. Klagen über Dürre sind demnach ziemlich zahlreich, doch ist eine erhebliche Verschlimmerung des Saatenstandes in Folge derselben, insofern nur die letzte Periode (1. bis 15. Juni) in Betracht kommt, nicht eingetreten. — Der Roggen ist nun schon beinahe schnittreif und läßt in Anbetracht der schönen Entwicklung der Aehren in Ungarn immerhin noch eine gute Mittelernte, in Siebenbürgen aber, wo er nicht selten 7 Fuß hoch steht, eine sehr gute Ernte erwarten. — Die Ernteaussichten bezüglich der übrigen Culturen lassen sich bisher nicht näher präcisiren.

Arad, 23. Juni. Spiritus fest. En gros 45 1/2 - 46 sammt Faß, en detail 44 ohne, 46 1/2 sammt Faß.

Buda-Pest, 22. Juni. (Getreide.) In Weizen hatten wir wenig Ausgebot, schwache Kauflust und wurden bei 15.000 Mq. zu vollkommen unveränderten Preisen umgesetzt.

Zur amtlichen Notirung gelangten folgende Schiffe.

Weizen, Theiß, 800 Zoltr. 88 1/2 pfd. fl. 5.45, 400 Zoltr. 88 pfd. fl. 5.37 1/2, 200 Zoltr. 88 pfd. fl. 5.30, 800 Zoltr. 87 1/2 pfd. fl. 5.40, 300 Zoltr. 87 1/2 pfd. fl. 5.35, 1000 Zoltr. 87 1/2 pfd. fl. 5.42 1/2, 400 Zoltr. 87 pfd. fl. 5.25, Alles per 3 Monate.

Gerste, 600 Zoltr. per 72 Pfd. fl. 2.40 per Caffe.

In Terminen schwaches Geschäft, Mais etwas fester, alles Andere ziemlich unverändert.

Herbst-Weizen fl. 4.61 Geld, fl. 4.63 Kohlraps per August-September 11 - 11 1/2, W., Banater per Juli-August fl. 10 1/2, 10 3/4.

Wien 22. Juni. (Vorstenviehmarkt.) In Folge eines geringeren Austriebes nahm das heutige Geschäft einen animirten Charakter an und besserten sich die Preise gegen die Vorwoche um fl. 1 per Centner.

Wiener Börse vom 22. Juni. Gleichwie an den deutschen Geldplätzen trat hier unter dem Einbruche der Contingents-Deckungen eine mäßige Reprise ein.

Flauheit der dreipercntigen lombardischen Prioritäten, welche bis 99 offerirt waren. Auffallend matt zeigten sich auch Türken-Lose, die bis 53.50 herabgedrückt wurden.

Creditaetien bewegten sich zwischen 220.75 und 221.75, Anglo-Aetien zwischen 120.80 und 121.60, Unionbank zwischen 101 und 101.95, Ungarische Creditbank zwischen 222.50 und 223.25, Egyptische Bank zwischen 168.75 und 168.

Von Transportpapieren notirten Lombarden im Anschlusse an ihre Pariser Notirung 99 28 nach 100.25, Staatsbahn 282, Carl Ludwig-Bahn 234 50, Franz Josef-Bahn 159, Ungarisch-galizische Eisenbahn 114, Tramway 122.

Parcellirungs- und Baugesellschaft notirten 13, Wechsel-Baubank 5, Eisenbahn-Baugesellschaft 67.50, Papierrente gefange zu 78.10, Silberrente zu 74.20 aus dem Markte.

(Schluss der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditaetien 221.25, Ungarische Creditaetien 223, Anglo-Bank 121, Franco-Bank 40, Franco-Hungarian-Bank 59.75, Ungarische Bodencreditbank 72.50, Unionbank 101.30, Handelsbank 57.25, Vereinsbank 12.50, Egyptische Bank 168.75, Verkehrsbank 89.30, Wiener Bankverein 104, Staatsbahn 282, Allgemeine Baubank 11.50, Wiener Bauverein 23, Parcellirungs- und Baugesellschaft 13, Anglo-Baubank 27.50, Wechsel-Baubank 8.50, Union-Baubank 27, Union-Baumaterialien-Gesellschaft 8, Niederösterreichischer Bauverein 18, Militär-Baubank 42, Eisenbahn-Baugesellschaft 69.50, Tramway-Baubank 61.25, Napoleonsbror 8.89, Tramway-Gesellschaft 121.50, Türken-Lose 53, Etwas besser.

Telegramm der Arader Lloyd-Gesellschaft.

Buda-Pest, 23. Juni. (Getreidegeschäft.) Effectiver Weizen unverändert fest, Terminen geringer Verkehr. Herbst-Weizen fl. 4.62 bis 64, Hafer fl. 1.85-87, Mais per Juni fl. 2.95-97, per Juli-August fl. 3.05-07, Kohlraps fester, fl. 11 Geld, fl. 11.25 Waare, Banater Raps fl. 10.25 Geld, fl. 10.37 Waare.

Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 23. Juni 1875.

Table with 2 columns: Description of securities and their corresponding prices.

Notirungen der Pester Börse vom 22. Juni 1875.

Table listing various securities and their prices, including items like Ung. Eisen-Anl., Ungar. Prämien-Anleihen, Grundentl.-Obl.-Ungar., etc.

Table listing Pfandbriefe (mortgage bonds) with columns for description, price, and quantity.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 21. Juni.

Table listing Schluss-Course (closing prices) for various securities and bank shares.

Table listing Commercial W., Franco-österr. B., Franco-ungar. B., National-Bank, Oesterr. allgemeine Bank, Pester Bank, Unionbank, Vereinsbank 80 fl.

Actien von Transportunternehmungen.

Table listing shares of transport companies like Albrecht-Bahn, Alföld-Fiumaner Bahn, Böhmisches Nordbahn, etc.

Table listing various types of bonds (Lose) with columns for description, price, and quantity.

Bevisen.

Table listing exchange rates (Bevisen) for various locations like Amsterdam, Augsburg, Berlin, etc.

Obituary notice for Eduard Berger, including details of his life and family members.

Advertisement for Minnie Davies, a singer and pianist, performing at Bauer's Bierhalle.

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off, containing various words and fragments.

Der Gaufler.

Eine Kunststreitergeschichte von S. Behrend. (Fortsetzung.)

Für wen rief er es jetzt? für wen ließ er sich jetzt beleidigen und insultieren? Sein Weib lag auf dem Gottesacker, sein Kind war in guten Händen. Seinen Nachforschungen war es gelungen, eine Spur von ihm zu entdecken. Der Leichenbestatter Simri Wolf hatte ihm erzählt, daß dem Kunststreiter van Damm ein Kind gestorben sei. Der Kunststreiter habe ihm das todtte Kind Morgens in aller Frühe mit einem Todtenschein des Arztes in's Haus gebracht und ihn aufgefordert, dasselbe zu begraben. Auf Simri Wolf's fragende und erstaunte Miene habe der Kunststreiter gesagt, er wolle nicht, daß der Leichenbestatter, die Leiche von der Comödiantenwohnung hinter dem Circus abhole, da das Publicum nicht wissen sollte, daß der Kunststreiter ein Jude sei. Simri Wolf erzählte ferner, daß der Todtenschein von Dr. Marcus Meier anterszeichnet war.

Tobias war bei dieser Erzählung eine Ahnung durch den Kopf gegangen, die sich zur Gewißheit steigerte, als Dr. Marcus Meier roth wurde, als Tobias ihm die Vermuthung mittheilte, daß sein Kind einer Kunststreitergesellschaft anvertraut worden sei.

Tobias gehörte zu den Menschen, die von sich sagen konnten, sie seien mit allen Rathen gestrichen worden; er hatte viel durchgemacht in der Welt, hatte viel Beschäftigungen ergriffen, weil ihn nichts glücken wollte; er war mit Gauflern, Comödianten und Kunstreitern vielfach in Berührung gekommen; er selbst hatte früher auf Jahrmärkten als Tauschspieler und Feuerfresser fungirt und selbst jetzt erschien er zuweilen an Hochzeiten oder an Purim bei reichen Glaubensgenossen und ließ Geld verschwinden und wieder erscheinen, verschluckte Wette und Werg und sprühte dieselbe in Gestalt von Feuerfunken wieder aus dem Munde, verschluckte brennende Daten und Leinwandstücke und verdiente damit manchen Groschen. Er war zwar ein ächtes Kind seines Stammes. In Bezug auf Vaterland und Stand war er in Folge seiner Lebensweise ein „Nathan der Weise“ geworden, ohne den Namen Lessing jemals gedacht zu haben. Es kümmerte ihn daher nicht, daß sein Kind in Comödiantenhänden sich befand und neugierig war, daß der Kunststreiter van Damm in Holland begütert sei. Sein Stolz erpöhrte sich, sich verhöhnen zu lassen, weil er ein Jude war die Sehnsucht nach seinem Kinde wurde mächtiger und mächtiger, und eines Tages nahm er den Sack, das einzige Handwerkzeug seines Handelshier-Geschäftes und warf ihn in's Feuer. Dann nahm er seinen Knotenstock, warf einen alten Tornister, den er mit etwas Wäsche füllte, über die Schulter und wanderte zur Stadt hinaus.

„Jude!“ rief plötzlich eine Stimme, „Mausche!“ Tobias's Hand zuckte, wie es so oft geschah, wenn er, um seinem Weibe Geld heimzubringen, sich beherrschen mußte. Er wandte sich um und erblickte einen derben Handwerker, der ihn höhnisch anlachte. Auch jetzt beherrschte er sich, er sagte nur fester: „Geh' Deiner Wege, Mensch.“ „Mausche, Mausche!“ rief es wieder und eine berbe Faust trieb ihm den Hut in die Stirn. Tobias rückte den Hut zurecht, warf den Stock in die linke

Hand und gab seinem Beleidiger mit der rechten eine so berbe Maulschelle, daß der Geschlagene bestürzt zurücktaumelte und mit beiden Händen nach seiner feuerrothen Backe griff, und während Tobias ruhig seines Weges ging, ging jener wie ein bezoffener Fudel in die Stadt hinein. Gemeinen Menschen imponirt nichts mehr als physische Stärke, und die Ohrfeige, die Tobias verabreicht hatte, war von einem starken Kaliber.

Es war ein heller, freundlicher Wintertag, an dem Tobias seine Wanderung angetreten. Dähe und Teiche waren gefroren und auf den Wiesen und Feldern lag der Schnee, den das letzte Tauwetter nicht zu schmelzen vermocht hatte. Es war eine Todtenstille rings umher, nur dann und wann huschte ein Sperling in den Zweigen oder flog ein Raubkrächend der Stadt zu, die Tobias vor kurzer Zeit verlassen hatte. Wohin er wollte, mußte Tobias nicht; er hatte erfahren, daß van Damm und seine nachfolgende Gesellschaft vor drei Wochen diesen Weg genommen und er wollte überall fragen, nach welcher Richtung der Comödiantenzug sich weiter bewegt habe. Er war überzeugt, daß in jedem Dorfe in jedem Städtchen, durch das die Gesellschaft gekommen, jedes Kind ihm Auskunft geben könnte. Was er bei der Gesellschaft wollte, wußte, er nicht. Sein Kind zurückfordern? Würde der Kunststreiter es ihm geben, hatte er es von ihm erhalten und konnte er sich als Vater desselben ausweisen? Und wenn dieses der Fall sein würde, dürfte er das Kind überhaupt zurückverlangen? War es nicht seine Pflicht, es ruhig in weichen, warmen Nesten zu lassen, als es an sein unbestimmtes Schicksal zu binden? Van Damm war ein Kunststreiter erster Größe. In Holland lagen seine Güter, auf die er sich zu jeder Zeit zurückziehen konnte. Tobias wollte als Tauschspieler und Feuerfresser durch's Land ziehen, vielleicht auch nebenbei eine alte Hofe verkaufen. Er dachte an die Worte des Doctors; „Wenn Ihr das Kind liebt, so muß es Euer Bestreben sein, es glücklich zu machen.“ Konnte er sein Kind glücklich machen, lagen demselben nicht, wenn er es zurückhielt, Kummer und Sorgen auf seinem Lebenswege ausgebreitet? Und dennoch schritt Tobias weiter. Es war gegen Abend, der heitere Himmel hatte sich mit Wolken bezogen und der Schnee wirbelte in großen Flocken zur Erde nieder. Große Schaaeren Raaben flogen gespenstergleich den Wäldern zu, ihre Nester aufzusuchen. Tobias schlug einen Feldweg ein, um ein in der Nähe liegendes Dorf noch vor der Dunkelheit zu erreichen. Der Schnee fiel jetzt so dicht, daß unser Wanderer die Gegend umher nicht mehr erkennen und sein Blick eine Handbreite von sich entfernt nichts mehr deutlich wahrnehmen konnte.

Plötzlich hörte Tobias einen so herberbaren Ton; er war wie das Lachen aus einer menschlichen Kehle, dabei aber so traurig, mit einem langgezogenen Klaxeton verhallend und gleichzeitig schadenfroh, spöttisch. Der Ton schien aus der Luft und zugleich von der Seite zu kommen. Tobias stand still und ein leiser Schauer lief ihm über den Leib.

Das Lachen wiederholte sich und jetzt noch trauriger, noch klagender, noch schadenfroh als vorher. Nach allen Seiten spähend, den Knotenstock unwillkürlich fest in der Hand gedrückt, schritt Tobias dahin. Zum dritten Male ertönte das schauerliche Lachen und jetzt dicht an Tobias' Ohren. Eine Gr-

stalt, riesenhaft, unförmlich, sprang mit einem mächtigen Sage dicht an seinen Augen vorüber.

„Wer ist da?“ schrie Tobias mit einer vor Angst verzweifelten Stimme. „Wer ist da?“

Ein lauter, gellender, wahnsinnig klingender Angstschrei antwortete ihm und er hörte ein Geräusch, als ob ein schwerer Gegenstand durch ein Gebüsch brach; dann Todtenstille.

Tobias eilte von dannen mit einem Gefühle, als stöße er vor dem wilden Jäger. Trotz der Kälte und des eisigen Schnees der ihn umwirbelte, quoll der Schweiß ihm aus allen Poren. Noch einmal ertönte ihm das graußige Lachen in den Ohren, aber jetzt aus weiter Entfernung.

Tobias athmete aus beengter Brust tief auf, als er die Dorfstraße erreicht hatte. Mit schnellen Schritten ging er auf das am Anfang des Dorfes stehende Wirthshaus zu.

In der Wirthsstube befanden sich der Wirth und die Wirthin, ein Mann in einem blauen Leinwandkittel, dem sein neben ihm liegender Quersack als einen Hautirer aus den Rheinlanden kennzeichnete. Ihm gegenüber saß ein Mann mit einem puterrothen Gesicht und einem großen Schnurrbart unter der ungeheuren Nase. Ein genauer Beobachter hätte bemerken können, daß dieser Schnurrbart seinen Glanz und seine Schwärze auf künstliche Weise erhalten, dem gleichen das lange Haar, das ihm unter einer sogenannten polnischen Mütze von weißem Kanarienschell bis in den Nacken herabfiel. Um dem Hals trug der Mann einen großen, wollenen Schal. Außerdem trug er eine Weste bis oben hinauf zugeknöpft, ein blaues, baumwollenes Hemde, und Hosen, deren unterer Theil in den Schäften seiner Stiefeln steckte. Sein Rock hing hinter ihm an der Wand neben einer in einem Wachsfutteral stekenden Trompete. Ihm zur Seite saß eine Frau in den dreißiger Jahren. Ihr Haar war blond und fiel in langen, dicken Flechten bis zur Mitte des Körpers herab; ihr Gesicht hätte schon genannt werden können, wenn es nicht durch Pockenarben und den Radifformismus ihrer Züge beinträchtigt worden wäre. Sie trug ein blaues Tibetkleid, dem man es jedoch ansah, daß es ursprünglich für einen andern Körper bestimmt war. Unter der Brust und unter dem Arme waren die Nähe geplagt und ließen das Futter hervorsehen. Hinter ihrem Sitze hing an der Wand ein dünnes, unscheinbares Umhlagetuch, ein blauer Hut mit rother Fede und eine Gitarre. Sie hatte ihre vollen Arme unter der Brust gekreuzt auf dem Tische liegen und ihre Blicke hingen mit gespannter Erwartung an dem Munde ihres Begleiters.

„Papperlapapp!“ rief dieser, mit der Hand großthuerig in der Luft segnend, „ich sage Euch, es gibt keine Gespenster, und wenn Ihr zehnmal welche gesehen habt.“

Die Frau nickte zufriedengestellt mit dem Kopfe und warf einen triumphirenden Blick auf den Mann im blauen Kittel. Dieser zog mit den Schultern und blickte dann nachdenkend vor sich nieder auf den Tisch.

„Wenn es Geister gibt“, fuhr der Erstere fort, „so muß ich schon welche gesehen haben; denn wo bin ich nicht schon überall umher gewesen. Habe ich Recht, Fanni, oder nicht?“

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redacteur: Stephan v. Hatos

Die Karolinenthaler Maschinenbau-Actien-Gesellschaft

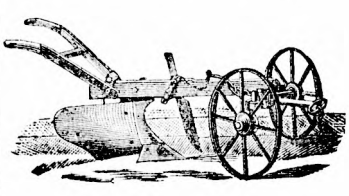
Lüsse Märky & Bernard in Prag.

seit 1853 etablirt, liefert Dampfmaschinen aller Systeme, Turbinen-Wasserräder, als Specialität die Einrichtung completer Papierfabriken, Getreide-, Del- und Sägemühlen, Porzellan- und Thonwaaren-Fabriken, Erden- und Thonhämmerereien, Bergwerksanlagen, Pumpen und Transmissionen, stets vorrätzig am Lager:

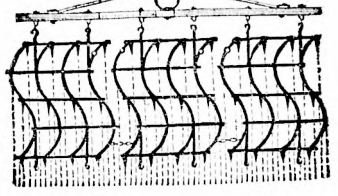
Dampfmaschinen, von 8, 12 und 16 Pferdekraften, Speisewasser-Vorwärmer, Dampfpumpen, complete Mahlgänge, Eisentheile für Mühlen-Transmissionstheile.

Amerikanische Turbinen für jedes Gefälle, u. jedes Wasserquantum, für Papierfabriken: Satinmaschinen Kalandre, Patent Holländer „Debié“ System Sumpfschneider, Erhanstoren von 30" und 36" Flügeldurchmesser.

Für Porzellanfabriken: mechanische Drehscheiben, Massschlagmaschinen, Weberschleifscheiben, Filterpressen von Holz mit Pumpwerken, Wasserpumpen etc. Ferner Winden mit und ohne Vorgelege, Absperr- und Sicherheits-Ventille. 186-30-52



Die Eisengießerei und Maschinenfabrik von Fr. RAPP, Göppingen, Württemberg und Neutra (Ungarn)



empfeht: Beetzflüge, Cylindrotoren, Saatwalzen, Schollenbrecher, Diagonal- und Ketten-Exzeln, Hackflüge, Hackmaschinen, Hüteflüge, Kartoffel- und Rüben-Ausherbühler, sowie ganz neue patentierte „Rapp“-Rüben-Säemmaschinen, Beet-Säemmaschinen mit Rotations-Schneiben, Beuroden, Zehnwender, Gras- und Getreide-Mähmaschinen, Häckselmaschinen für Hand- und Gabeltrieb, ferner Hand- und Gabel- und Farn-Drückmaschinen, Schrot- und Mahl-Mühlen, Röhrenweber und Maschienen, Kalkbrenner, Bayreuther und Treiben-, liegende- und stehende Gabel-, Vocomobilien und Dampfmaschinen, sowie Wapppressen und Abbremsmaschinen, Hock- und Ge-meinde-Pumdrummen in vorzüglichster Ausführung, ferner empfehlen wir unsere Eisen- und Metall-Stricker zur gei-Verwendung nach eigenen oder eingehenden Modellen, als Flug-Schne, Feuerungsstühle, sowie sammtlich ins Bauwesen einschlagende Artikel, als Gebäude-438-1-12

Illustrirte Cataloge gratis. Solide Wiederverkäufer werden gesucht.

Kundmachung.

Die Geseftigte beehrt sich hiemit dem hochgeehrten Publicum die höfliche Anzeige zu machen, daß die in Nr. 137 der „Krader Zeitung“ vom 18. Juni l. J. enthaltene Anzeige: laut welcher Anton Friedmann meine in der Herengasse unter Nr. 24 im R o v ä t'schen Hause befindliche

Dienstboten-Zubringer-Anstalt

übernommen haben soll auf einem Irrthum beruht, da der Genannte von mir klog als Leiter meiner Anstalt ausgenommen wurde. Krad, 23. Juni 1875.

Charlotte Schlesinger.

5100 435-2,3 1875.

Arverési hirdetés.

A cs. kir. szabad. ált. földhitelintézet által Winkler Vilmos ellen 144631 frt 83 kr. és jár. iránt lefolytatott végreh. ügyben árverendő ingatlanra nézve, következő feltételek megállapítottak:

1. Az árverés tárgyát képezi az Arad-város tjk 4157. sz. lapján Winkler V. nevére felvett koronateri 4-ik számú ház és telek minden tartozékaival és jogokkal együtt, úgy mint a nevezett tulajdonos használatára vagy használatára volt.

2. Az árverés 1875. évi július 23-án d. u. 3 órakor az aradi kir. tszék tkvi irodájában lesz megtartandó, a kikiáltási árt a 100000 frt o. é. mint elfogadott beszerzők fogja képezni.

Ezen ötödik árverési határmapon a fent említett birtok a kikiáltási áron alul is, de 35.000 frton alul el nem fog adatni.

3. Az árverés kezdete előtt a venni kívánók, kivéve azon jelzálogos hitelezőket, kiknek követelése a kikiáltási ár első fele részében fedve van, a kikiáltási ár 10%-át bánatpénzül az eljáró bíró kezéhez letenni tartoznak, és pedig készpénzben vagy állampapírokban, vagy az ált. osztr. földhitelintézet zálogleveleiben. Ezen állampapírok és záloglevelek az utolsó tőzsdéjegyek szerinti értékben számítandók. A legutóbbi ígért bánatpénze a vételár fejében vissza tartatik, a többiekre pedig az árverés után rögtön vissza adatik.

4. A bánatpénz beszámításával fennmaradó vételár után annak teljes lefizetése a legutóbbi ígért 6% kamatot fizet. Ezen ötödik árverési határmapon a fent említett birtok a kikiáltási áron alul is, de 35.000 frton alul el nem fog adatni.

5. A vételárnak azon része, mely a bánatpénz beszámítása és az ált. osztr. földhitelintézetnél teljesített fizetéseken túl fennmaradt, az árverés napjától számítandó 3 hó alatt az eljáró bíróságnál lefizetni köteles, ellen esetben vevő kárára és veszélyére kitézendő, csupán egy újabb árverésen az ingatlanság az előbbi vételáron, illetve 35.000 frt összegben alól eladandó nem fog.

6. Vevő a vételnaptól a megvett ingatlanságnak azonnal tetteles birtokába lép, és azon naptól kezdve egyszersmind minden azzal járó veszély és teher őt illeti, de annak tulajdonát csak a vételár teljes kiegyenlítése után a tkvi átírás után nyeri meg.

7. A birtokátruházási illetéket egyedül vevő tartozik viselni.

4. A bánatpénz beszámításával fennmaradó vételár után annak teljes lefizetése a legutóbbi ígért 6% fizet.

A legutóbbi ígért tartozik az árverés napjától számítandó 4 hét alatt a tszéknel igazolni, hogy ő az általános osztr. földhitelintézet követelését tőke, kamat és egyéb járulékaival együtt, mennyiben a követelés a vételár túl nem haladja közvetlenül kielégítette, vagy pedig azt kimutatni, hogy kielégítve az ált. osztr. földhitelintézet követelése utáni hátralékos kamat és tőkerésztlet, a mellékartozásokkal és költségekkel együtt a nevezett intézettel a kölcsön-tőkének az árverezett birtokon meghagyása iránt kiegészített az ált. osztr. földhitelintézetnél közvetlenül teljesített fizetések a vételárba számítandók.

5. A vételárnak azon része, mely a bánatpénz beszámítása és az ált. osztr. földhitelintézetnél teljesített fizetéseken túl fennmaradt, az árverés napjától számítandó 3 hó alatt az eljáró bíróságnál lefizetni köteles, ellen esetben vevő kárára és veszélyére kitézendő, csupán egy újabb árverésen az ingatlanság az előbbi vételáron, illetve 35.000 frt összegben alól eladandó nem fog.

6. Vevő a vételnaptól a megvett ingatlanságnak azonnal tetteles birtokába lép, és azon naptól kezdve egyszersmind minden azzal járó veszély és teher őt illeti, de annak tulajdonát csak a vételár teljes kiegyenlítése után a tkvi átírás után nyeri meg.

7. A birtokátruházási illetéket egyedül vevő tartozik viselni.

Ezzel egyszersmind mindazon jelzálogos hitelezők, kik nem ezen tkvi hatóság székhelyén vagy annak közelében laknak, felhivatnak, hogy a rdts 433 §-hoz képest itt helyben megbízottat rendeljenek, s azok nevét az eladásig jelentésk be, egyttal mindazok, kik a lefoglalt javak iránt tulajdoni vagy más igényt érvényesíthetni vélnek, felhivatnak, miként a tk rdts 466 §-a értelmében igénykeresetük törvényszabta határidő alatt nyújtsák be.

Kelt az aradi kir. törvényszék mint tkkvi hatóságnak 1875. évi június hó 9-én tartott üléséből.

Az aradi kir. törvényszék mint telekkvi hatóság.

5101. 436-2-3 1875.

Arverési hirdetmény.

A cs. kir. szab. ált. osztrák földhitelintézet által Winkler Vilmos ellen 9764 frt 91 kr. és jár. iránt lefolytatott végreh. ügyben árverendő ingatlanra nézve következő feltételek megállapítottak:

1. Az árverés tárgyát képezi az Arad-város tjk 1117. sz. lapján Winkler V. nevére felvett halász-utca 27-ik számú ház és telek minden tartozékaival és jogokkal együtt, úgy mint a nevezett tulajdonos használatára vagy használatára volt.

2. Az árverés 1875. évi július 23-án d. e. 10 órakor az aradi kir. tszék tkvi irodájában lesz megtartandó,

és a kikiáltási árt a 21.000 frt o. é. mint elfogadott beszerzők fogja képezni. Ezen ötödik árverési határmapon a fent említett birtok a kikiáltási áron alul is el fog adatni.

3. Az árverés kezdete előtt a venni kívánók, kivéve azon jelzálogos hitelezőket, kiknek követelése a kikiáltási ár első fele részében fedve van, a kikiáltási ár 10%-át bánatpénzül az eljáró bíró kezéhez letenni tartoznak, és pedig készpénzben vagy állampapírokban, vagy az általános osztr. földhitelintézet zálogleveleiben. Ezen állampapírok és záloglevelek az utolsó tőzsdéjegyek szerinti értékben számítandók. A legutóbbi ígért bánatpénze a vételár fejében visszatartatik, a többiekre pedig az árverés után rögtön visszaadatik.

4. A bánatpénz beszámításával fennmaradó vételár után annak teljes lefizetése a legutóbbi ígért 6% kamatot fizet. Ezen ötödik árverési határmapon a fent említett birtok a kikiáltási áron alul is, de 35.000 frton alul el nem fog adatni.

5. A vételárnak azon része, mely a bánatpénz beszámítása és az ált. osztr. földhitelintézetnél teljesített fizetéseken túl fennmaradt, az árverés napjától számítandó 3 hó alatt az eljáró bíróságnál lefizetni köteles, ellen esetben vevő kárára és veszélyére kitézendő, csupán egy újabb árverésen az ingatlanság az előbbi vételáron, illetve 11.000 frt összegben alul is a legutóbbi ígért ár el fog adatni.

6. Vevő a vételnaptól a megvett ingatlanságnak azonnal tetteles birtokába lép, és azon naptól kezdve egyszersmind minden azzal járó veszély és teher őt illeti, de annak tulajdonát csak a vételár teljes lefizetése után a tkvi átírás által nyeri meg.

7. A birtokátruházási illetéket egyedül vevő tartozik viselni.

Ezzel egyszersmind mindazon jelzálogos hitelezők, kik nem ezen tkvi hatóság székhelyén vagy annak közelében laknak, felhivatnak, hogy a rdts 433. §-hoz képest itt helyben megbízottat rendeljenek, és azok nevét az eladásig jelentésk be, egyttal mindazok, kik a lefoglalt javak iránt tulajdoni vagy más igényt érvényesíthetni vélnek, felhivatnak, miként a tk rdts 466. §-a értelmében igénykeresetük törvényszabta határidő alatt nyújtsák be.

Kelt Aradon, a kir. tkkvi tszéknek 1875. június hó 9-én tartott üléséből.

Az aradi kir. törvényszék mint telekkvi hatóság.

Advertisement for 'Bitter-Quelle' by Dr. Moriz Handler, featuring an illustration of a building and text describing the medicinal properties of the water.

Advertisement for 'Greislereiverkauf' and 'Greislerei' by M. Tröster, located at the corner of Peterstrasse.

Advertisement for 'Eine Flachmühle zu verkaufen' (A watermill for sale) by Löwy Fuchs, featuring a steam engine.

Advertisement for 'Grosse Ausstellung & Verkauf von Kunstgegenständen in Florentiner Marmor' (Large exhibition and sale of art objects in Florentine marble) by Pietro Anzani.

Large advertisement for 'Dr. Moriz Handler' specializing in 'IMPOTENZ' (impotence) and other ailments, with detailed medical descriptions and contact information.